

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 20 Mk. ohne Post- und Frachtkosten. — Einzelne Nummern 1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Konto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die in der ersten Spalte gesetzten Anzeigen zu 1/4 Pf. pro Zeile pro Tag. Im übrigen nach dem Tarif der Reichsanzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 272

Mittwoch den 22. November 1922

88. Jahrgang

Betr. laufende Steuerzuschüsse.

- I.
1. Die laufenden Steuerzuschüsse sind mit Wirkung vom 1. November 1922 ab wie folgt erhöht worden:
- für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 bis 80 v. H. auf 3200 M.
 - für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um mehr als 80 v. H. „ 4800 „
 - für einen Schwerbeschädigten, der nur auf die Rente angewiesen und nachweislich einen Erwerb auszuüben nicht imstande ist „ 6400 „
 - für eine Witwe „ 3200 „
 - für eine Witwe, die nur auf die Rente angewiesen und nachweislich einen Erwerb auszuüben nicht imstande ist „ 4800 „
 - für eine vaterlose Waise „ 2000 „
 - für eine elternlose Waise „ 3000 „
 - für einen Elternteil „ 2500 „
 - für ein Elternpaar „ 4100 „
 - für Empfänger eines Übergangsgeldes oder eines Hausgeldes oder für Empfängerinnen einer Witwenbeihilfe „ 3200 „
 - der besondere Zuschuß, den Schwerbeschädigte oder Hausgeldempfänger erhalten, wenn sie für Kinder zu sorgen haben, erhöht sich für jedes Kind „ 1600 „
2. Die sich hieraus ergebenden Nachzahlungen erfolgen ohne besonderen Antrag sofort.

- II.
1. Die Einkommensgrenzen, bei denen die Steuerzuschüsse nur zur Hälfte gezahlt werden dürfen oder ganz wegfallen, erhöhen sich entsprechend den erhöhten Steuerzuschüssen.
2. Rentenempfänger, welche infolge Erhöhung der Einkommensgrenzen wieder zum Bezuge eines Steuerzuschusses berechtigt sind, haben erneut bei der Gemeindebehörde den vorgeschriebenen Antrag zu stellen. 550 Kl. I.
- Das Bezirksamt für Kriegerversorgung Dippoldiswalde, am 20. November 1922.

Freitag den 24. November abends 8 Uhr
Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.
Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Die Dresdner Ausschreitungen am 18. November.

Die Regierung verbreitet durch die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei folgende Darstellung der Vorgänge in Dresden am Sonnabend:

Die im Anschluß an eine Demonstration von Erwerbslosen am Sonnabend erfolgten Plünderungen und sonstigen Ausschreitungen sind, wie die vorläufigen Feststellungen ergeben haben, systematisch von verantwortungslosen Elementen vorbereitet worden. Bereits in den am 7. und 10. November veranstalteten Versammlungen dieser Korporationen wurde in gar nicht misszuverstehender Weise zur „Selbsthilfe“ aufgefordert und zu einer „Jugenddemonstration“ für Sonnabend angekündigt. Man hatte bereits in der Erwerbslosenversammlung am 7. November im Volkshaus ganz offen erklärt, worin die Selbsthilfe bestehe, wolle jeder Einzelne. Die Lage seien nicht mehr fern, wo sich jeder in den Geschäften das suchen müsse, was er brauche. Der Kampf sei entbrannt. Es gelte ihn zu führen und auch vor dem Tode nicht zurückzuschrecken. Auf in den Kampf, um zu siegen oder zu sterben.“ Der kommunistische Abgeordnete Zippel gab, den obigen Worten zustimmend, die Versicherung ab, daß am Sonnabend die SPD. auf dem Posten sein werde. Ein Redner gab Ratsschläge dahin, daß einzelne zunächst in große Geschäfte gehen und dort an das gute Herz des Inhabers appellieren sollten, wenn dies fehlschläge, müsse die Masse ein solches Geschäft „hennzeichnen“. Der Versammlungsleiter erklärte sogar, die Verantwortung könnte er nur für die ersten 10 Reihen übernehmen, was die übrigen dann hinter ihm machen, könne er nicht überleben. Ein bekannter Kommunist gab den Versammelten die Versicherung, daß eine große Anzahl Erwerbsloser aus Bautzen, Jittau, Kamenz, Pirna und Umgebung an der Dresdner Demonstration teilnehmen werde. Reisegelder seien beschafft worden, Dresden werde die Augen aufmachen und staunen, was am Sonnabend losgehen werde.

Das Polizeipräsidium hatte deshalb die Verantwortlichen auf das Bedenkliche ihres Tuns energisch hingewiesen und sie verpflichtet, für Ruhe und Ordnung bei der Demonstration mit besorgter Sorge zu sein. Sie hatten diese Verpflichtung auch anerkannt, auch dem Ministerpräsidenten gegenüber, den sie am Freitag infolge dienstlicher Abwesenheit des Arbeitsministers aufgesucht hatten. Trotz ihres Versprechens haben nun einige der Verantwortlichen den etwa 800—1000 Demonstranten am Rathaus in aufreizenden

Neben eingepreßt, daß das „Gebot“ der Stunde „Selbsthilfe“ bestehe, daß den Herrschaften endlich gezeigt werden müsse, daß die Massen lange genug gehungert“ hätten. Diese Redner sprachen die Hoffnung aus, es werden sich gewiß noch tatkräftige Männer finden, die zu handeln verständen. Es sei der Wille der Massen ausschlaggebend und nicht der der Regierung. Zurufe aus der Masse: „Heute muß es losgehen. Die Regierung muß runter!“ u. a. m. waren das Echo dieser deutlichen Aufforderung. Als sich der Zug am Bahnhof aufgelöst, haben diese Redner gar in noch deutlicherer Weise zu Ungehörlichkeiten aufgefordert und zwar mit den Worten: Der Pflicht den Behörden gegenüber, den Zug ordnungsgemäß herzubringen, habe man sich nunmehr entledigt und nunmehr könne die Menge tun und lassen, was sie wolle. Ihnen sei alles gleich, man solle nur tun, wozu die Not triebe. Daraufhin sind einzelne Trupps von je 200—300 Personen nach verschiedenen Richtungen auseinandergezogen und haben, ehe die Polizei es hindern konnte, mit regellos vorher eilig für diesen Zweck angefertigten Holzkeulen Fenster Scheiben zer schlagen und Auslagen und Geschäfte geplündert. Dank der Wachsamkeit der Kriminalpolizei konnte eine große Anzahl der Plünderer unmittelbar nach der Tat festgenommen und das geraubte Gut den Eigentümern wieder zugeführt werden. Da, wo die Polizei erschien, liefen die Ruhestörer auseinander, um alsbald an anderen Stellen der Stadt plündernd wieder aufzutreten. Da, wo die überfallenen Geschäftsinhaber der meist aus jugendlichen, von gewissenloser Seite ausgehenden Personen bestehende Menge mit Energie und Festigkeit entgegentraten, blieben sie von Plünderungen verschont. Immerhin war erkennbar, daß von einer Hungerdemonstration Rede keine Rede mehr sein konnte, denn die umherziehenden Trupps erschöpften sich in Johlen, Lärmen, Beschimpfen der Polizei und anderem groben Unfug. Auch trugen eine große Anzahl der auf früherer Tat ergriffenen Plünderer Geldbeträge in Höhe von 9000 bis 20 000 M. (in einem Falle über 47 000 M.) bei sich, von denen sie selber sagten, daß es ihre letzte Lohnzahlung sei. Andere wieder hatten die Geschäftsinhaber gezwungen, Gelder im Betrage von 5000 und 10 000 Mark herzugeben, die angeblich für Arbeitslosenunterstützung verwendet werden sollten. Wiederholt sind Polizeibeamte von Ruhestörern geschlagen worden. Sie haben jedoch mit der blanken Waffe nur dort geantwortet, wo man in bedrohlicher Weise tatsächlich gegen sie vorging, oder wo Verhaftete gewaltsam befreit werden sollten. In ähnlichen Fällen hat auch der Gummiknüppel einige Male angewendet werden müssen. Mehrere Demonstranten haben sich beim Einschlagen von Fensterscheiben verletzt, einer hat ins Krankenhaus gebracht werden müssen. Unter den Verhafteten waren eine ganze Anzahl, die mit Rucksäcken, Metall- und anderen Schlägern, Schlagringen usw., in einem Fall auch mit einer Schußwaffe ausgerüstet, mithin für die Ausschreitungen vorbereitet waren. Unter den 39 zuerst Vernehmenen waren 3 im Alter von 16 Jahren, 16 im Alter von 16—20 Jahren, 8 im Alter von 20—24 Jahren. Die Ergebnisse der vorläufigen Untersuchungen deuten darauf hin, daß es sich bei diesen Kundgebungen offenbar neben einer gewiß nicht unbeträchtigen Demonstration schwer notleidender Menschen auch um Bestrebungen gewissenloser Leute handelt, die die Not der Erwerbslosen auszunutzen, um Plünder und andere Gewalttätigkeiten zu veranstalten. Die Polizei hatte zwar andere Vorbereitungen getroffen, allein die Demonstrationen von vornherein zu verbieten, lag kein Anlaß vor, da eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit im Sinne des Artikel 123 der Reichsverfassung infolge der Verhandlungen selber nicht bestand. Es mußte vielmehr mit der Wahrscheinlichkeit eines friedlichen Verlaufes der Demonstration gerechnet werden. Für kommende ähnliche Fälle jedoch hat nunmehr das Polizeipräsidium angekündigt, vom Rechte des Art. 123 Gebrauch zu machen. Im übrigen wäre die Polizei mit der nur kleinen Anzahl von Ruhestörern sehr schnell fertig geworden, wenn nicht Laufende und Abertausende von Neugierigen sie andauernd am Vorgehen gehindert hätten. Die Presse würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie aus Anlaß dieses Vorfalles alle Neugierigen warnen möchte, bei derartigen Vorkommnissen nicht mäßig dabei zusehen und die Arbeit der Polizei zu hindern.

Vertisches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die nächste Nummer der „Weißeritz-Zeitung“ wird Donnerstag nachmittag zur gewohnten Stunde ausgegeben. — Am gestrigen Montag hielt die Gartengemeinschaft „Nord“ im Gasthof „zur goldenen Sonne“ ihre Hauptversammlung ab. Leider war, in Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung, der Besuch ein recht schwacher; waren doch kaum die Hälfte der Pächter erschienen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Gemeinschaft, Herrn Kaufmann Marschner, trat man sofort zur Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung über, aus der hier einiges wiedergegeben sei. Infolge der Neuordnung der Pachtverträge macht sich naturgemäß auch eine Erhöhung des Gartenpachtess notwendig und zwar beträgt der Zins für dieses Jahr pro Quadratmeter 1,20 M. Von diesem Betrage bekommt die Kirchengemeinde, der ja bekanntlich der Grund und Boden gehört, 80 Pf., die restlichen 40 Pf. werden zur Deckung der Verwaltungskosten verwendet. Erwähnt sei noch, daß von diesen 1,20 M. durch Vorauszahlung des Zinses voriges Jahr schon 20 Pf. mitbezahlt worden sind, also für dieses Jahr in Wirklichkeit nur 1 M. pro Quadratmeter erhoben wird. Aus dem Kasernenbericht, den Herr Jönchner erstattete, war zu ersehen, daß auch in finanzieller Hinsicht gut gewirtschaftet wird und die seinerzeit bei Gründung der Gemeinschaft aufgenommenen Darlehen bis auf ein Viertel abgetragen sind. Ferner machte sich die Wahl 6 auscheidender Ausschußmitglieder und zweier Stellvertreter nötig. Gewählt wurden die Herren Jönchner, Niewand, Hoche, Hesse, Oskar Fischer, Max Fischer; als Stellvertreter Frau Mähe und Herr Brandmeier. Letzterer fungiert auch als Schriftführer. Weiter wurden noch durch Jarus zwei Kassenevisoren gewählt und zwar die Herren Max Saube und Einborn. Beschlossen wurde auch die Anbringung von Laternen mit der Gartenordnung an den drei Garteneingängen. Welches Interesse für die Schrebergärten vorhanden ist, ist daraus zu ersehen, daß sich schon wieder viele Familien zwecks Pachtung eines Gartens gemeldet haben,

die aber vorläufig und wohl auch in absehbarer Zeit keinen erhalten können.

Der Eisenbahnstreik in den ersten Wochen dieses Jahres hatte dem Gewerbeverein Dippoldiswalde einen Streich dadurch gespielt, daß einer seiner Redner nicht rechtzeitig hier eintreffen konnte und der Vortrag des Schriftstellers Dr. Plattensteiner-Wien über Rosegger unterbleiben mußte. Es ist nun gelungen, genannten Herrn auf neue zu verpflichten, und wird der Rosegger-Abend am Freitag in der Turnhalle stattfinden. Es ist seinerzeit von vielen Seiten bedauert worden, daß jene Veranstaltung abgefragt werden mußte, umso mehr darf man es begrüßen, daß sie nun noch in die Wege geleitet worden ist. — Wegen geringer Beteiligung mußten die Lesenden des Herrn Lehrer Potzsch eingestellt werden.

Die Zuckerverzehrung. Dem Freistaat Sachsen wurde zunächst eine Zuckermenge überwiesen, die bis Ende November die Abgabe von 3 Pfund pro Kopf gestattete. Dieser Zucker ist lediglich für die sächsische Bevölkerung als reiner Mundzucker bestimmt; Abgabe zu andern Zwecken ist verboten. Da die Wiedereinführung der Zuckersteuer erst vom 1. Dezember an möglich ist, hat der jetzt zur Verteilung gelangende Zucker in den freien Handel gebracht werden müssen. Die Kleinhandler haben bis zum 30. November den Zucker in Mengen von insgesamt 3 Pfund pro Kopf auf Verlangen abgegeben. Mehrabgabe oder Entnahme ist verboten, ebenso selbstverständlich die Abgabe an Personen, von denen der Kleinhandler weiß oder vermuten muß, daß sie schon anderweitlich eingedeckt haben. Die Abgabe darf vom Zukauf anderer Ware nicht abhängig gemacht werden. Zuwiderhandlungen unterliegen schwerer Bestrafung, Händler haben außerdem Ausschluß vom Zuckerhandel zu erwarten.

Ein Briefumschlag 3 M. Der Verband deutscher Briefumschlagfabriken erhöhte den Ausschlag mit Berechnung vom 18. Oktober von 2800 auf 3800 Prozent. Somit kostet der billigste Briefumschlag 3 M.

Staub dem Maulwurf. Infolge des hohen Preises für Maulwurfstulle wird der Fang dieses für Garten und Landwirtschaft so überaus nützlichen Tieres zurzeit wieder in ausgedehnter Maße betrieben. Die schädlichen Folgen werden wir in den nächsten Jahren zu spüren bekommen. Die Anstiftung des Maulwurfs wird sich bitter rächen.

Sternlichtspiele. In 2 Abendvorstellungen, beginnend 7/26 und 7/29 Uhr, gelangt am Freitag der deutsche Großfilm der Bavaria „Die Schiffbrüchigen“ zur Aufführung. Was diesen Film zu einem wahren Kunstwerk macht, sind neben einer äußerst spannenden und tragischen Handlung, welche durch die bedeutendsten Schauspieler Deutschlands glänzend dargestellt wird, die durchweg vortrefflich gelungenen Hochsee-Aufnahmen. In Berlin rief die Uraufführung einen Sturm der Begeisterung hervor.

Schmiedeberg. Mutterberatungsstunde findet Mittwoch den 29. 11. 1922 nachmittags 2—3 Uhr in der Schule statt.

Kreilisa. Infolge der Geldverwertung müssen sämtliche kirchlichen Gebühren ab 20. November verdreifacht werden. Das Grabmachen wird nach Stundenlöhnen nach dem Tarife der sächsischen Gemeindearbeiter berechnet. Bei Erwachsenen sind 10 Stunden, bei Kindern von 6—14 Jahren 4 Stunden, bei Kindern bis zu 6 Jahren 2 Stunden zu bezahlen. Die übrigen noch nötigen Stunden übernimmt die Kirchenkasse.

Spechttrig. In der Nacht zum 20. November wurde aus dem Bureau der Spechttriger Werkstätten in der Spechttrigmühle eine Schreibmaschine, Torpedo, Modell V, Nr. 27879 verdrachlos gestohlen. Der Besitzer hat für Wiederbeschaffung eine Belohnung von 25 000 M. ausgesetzt. Sächsischen Meldungen werden an die Gendarmerei-Station Dippoldiswalde erbeten.

Dresden. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Es sind Gerüchte im Umlauf, daß von dem Notgeld der Sächsischen Staatsbank Fälschungen aufgetaucht seien. — Demgegenüber kann in bestimmtester Form versichert werden, daß bisher noch kein einziges Fälschungsstück bekannt geworden ist. Die Beunruhigung des Publikums geht zurück auf die Haltung der Postverwaltung, die von den Herausgebern des Notgeldes eine allgemeine Verpflichtung verlangt, etwa von den Poststellen aufgenommene Fälschungsstücke einzulösen. Zu einer solchen Erklärung konnte sich die Sächsische Staatsbank nicht verstehen, da dann ein bequemer Weg zur Unterbringung von Fälschungen eröffnet worden wäre. Die Reichsbank und andere Notenbanken übernehmen dem Publikum und den öffentlichen Kassen gegenüber noch keine Garantie gegen das Vorkommen von Fälschungen, obwohl ihre Interimsnoten auch nicht mehr Sicherheit gegen Nachahmungen bieten als die mit aller Sorgfalt hergestellten Notgeldstücke der Sächsischen Staatsbank. — Die Herausgeber von Notgeld sind zur vorübergehenden Unterstützung der Notenbanken eingeschungen, als der Mangel an Zahlungsmitteln drohte, das ganze Wirtschaftsleben zu erdroffen. Sie haben dabei insbesondere den dringenden Anregungen und Wünschen von Reichsbehörden Folge geleistet. Es ist unbillig, wenn ihnen nunmehr in der Unterbringung des Notgeldes Schwierigkeiten bereitet werden. Gegen die Stellungnahme des Reichspostministeriums hat sich u. a. auch der Sächsische Gemeindevorstand — bisher leider ohne Erfolg — gewendet. Sämtliche staatlichen Kassen sind Einlösungstellen des Notgeldes der Sächsischen Staatsbank. Ebenso nehmen die Kassen der Reichsbahn das Notgeld an. Auch das Reichsfinanzministerium hat in einer allgemeinen Anweisung den ihm unterstellten Kassen allgemein die Annahme von Notgeld im Erscheinungsbereich für das Notgeld der Sächsischen Staatsbank — also in ganz Sachsen — gestattet.

Reuzersdorf. In der Nacht zum Freitag kam es in der näheren Umgebung wieder zu einer Schießerei. Eine Grenzstreife erwischte mehrere Personen, die die Grenze mit Schmutzwaren überschreiten wollten. Die abgegebenen Schreckschüsse wurden lebhaft erwidert. Von den acht Verdächtigen konnten vier verhaftet werden.

Sebitz. Der Stadtrat ist dem Beschlusse, die Königsstraße in Rathenaufträge umzugeben, nicht beigetreten.

Poincarés Behauptungen.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat in seiner letzten Kammerrede über die „skandalöse Prosperität“ der deutschen Großindustrie, die Wiedereroberung der Weltmärkte durch Deutschland, ungeheure Käufe in den Vereinigten Staaten, die systematische Erhöhung der Beamtenschaft und der Beamtengehälter Behauptungen aufgestellt, die von deutscher Seite nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

So hat z. B. die Zahl der Beamten und Angestellten nach Kriegsschluss, deren Vermehrung Poincaré uns zum Vorwurf macht, zur Hauptsache infolge der Durchführung des Friedensvertrages zugenommen. Haben doch zum Beispiel dessen Bestimmungen über das Ausgleichsverfahren die Schaffung eines Ausgleichsamtes mit 5000 Beamten und Angestellten notwendig gemacht, oder die Viehablieferungskommission mit einem Personal von 1000 Beamten und Angestellten. Die Zahl der Beamten und Angestellten ist in der letzten Zeit erheblich verringert worden und dieser Abbau wird in der nächsten Zeit fortgesetzt werden. Die Gehälter der Beamten sind nicht nur in Goldmark, sondern auch nach der inneren Kaufkraft ununterbrochen gesunken. Poincaré verweist ferner auf die deutsche Schleuderkonkurrenz auf dem Weltmarkt und behauptet, Deutschland habe den Weltmarkt wieder erobert. Die deutsche Ausfuhr beträgt heute knapp ein Drittel der Vorkriegsausfuhr.

Was die Behauptung Poincarés anbelangt, daß Deutschland weniger Arbeitslose habe als die alliierten Länder, so ist zwar richtig, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland verhältnismäßig gering ist. Der Hauptgrund dafür liegt darin, daß Deutschland jetzt viele Waren, die es früher im Ausland gekauft hat, und die es bei normalen Geschäftsverhältnissen auch vorteilhafter aus dem Ausland beziehen würde, im eigenen Lande erzeugen muß, weil die sehr geringe Kaufkraft der Mark den Bezug aus dem Ausland ausschließt. Es kommt ferner in Betracht, daß von Deutschland wichtige Gebiete industrieller und landwirtschaftlicher Ueberschussproduktion abgetrennt worden sind mit dem Ergebnis, daß dieser Ausfall durch vermehrte Arbeit im übrigen Deutschland gedeckt werden muß. Trotzdem nimmt die Arbeitslosigkeit in Deutschland in der letzten Zeit zu, insbesondere aus dem Grunde, weil die deutsche Industrie Rohstoffe und Arbeitskräfte nicht mehr bezahlen kann, weil die industriellen Betriebsmittel infolge der starken Entwertung der Mark zur Finanzierung der Betriebe nicht mehr ausreichen.

Die „skandalöse Prosperität“ der deutschen Industrie, von der Poincaré in seiner Rede spricht, ist bekanntlich nur eine Scheinprosperität. Zur Widerlegung braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß im August 1922 der durchschnittliche Kurswert der an der Berliner Börse gehandelten Aktien in Papiermark 837 Milliarden betrug, der Goldmarkwert dagegen nur 3,25 Milliarden. Die Durchschnittsbildende belief sich auf 20,38 Prozent in Papiermark und 1,85 Prozent in Goldmark.

Schließlich behauptet der französische Ministerpräsident, Deutschland habe niemals den aufrichtigen Bunsch gehabt, seine Reparationsschuld zu begleichen. Demgegenüber kann nur immer wieder auf die feststehende Tatsache hingewiesen werden, daß Deutschland bisher auf Grund des Friedensvertrages an einmaligen und fortlaufenden Leistungen bereits mindestens 41 Milliarden Goldmark bezahlt hat.

Ein Geschäftsministerium Cuno?

Ohne Beteiligung der Sozialdemokraten.

Das neue Kabinett, das Geheimrat Cuno ohne Befragung der Parteien bilden will, wird voraussichtlich ein reines Geschäftsministerium sein, das sich zum Teil aus Parlamentariern, zum Teil aus führenden Männern des Wirtschaftslebens, die dem Parlament nicht angehören, zusammensetzen wird. Aller Voraussicht nach wird die Sozialdemokratie im Kabinett Cuno nicht vertreten sein.

Der sozialdemokratische Fraktionsvorstand ist nämlich zu der Ansicht gekommen, daß die Sozialdemokratie es ablehnen müsse, Geheimrat Cuno bei der Wahl seiner Mitglieder freie Hand zu lassen, weil das bedeuten würde, daß „auf Umwegen“ doch eine Regierung der großen Koalition gebildet werden würde. Den Eintritt offizieller Vertreter der Deutschen Volkspartei in die Regierung könne aber die Sozialdemokratie nicht hinnehmen.

Ein überparteiliches Kabinett.

Die Bemühungen Cunos gehen nun dahin, ein überparteiliches Kabinett zu bilden. Der Reichspräsident soll mit der Bildung eines solchen Kabinetts einverstanden sein. Das Kabinett soll bereits fast vollständig zusammengestellt sein. Es werden ihm aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere Minister angehören, die aus dem Kabinett Wirth übernommen werden, so u. a. Reichswehrminister Geßler, Reichsarbeitsminister Braun, Reichsernährungsminister Dr. Fehr. Es sollen einige Parlamentarier neu eintreten, so angeblich Dr. Heinze als Reichsjustizminister. Die anderen Posten sollen mit Nichtparlamentariern besetzt werden: das Finanzministerium, wenn Dr. Herms nicht ermächtigt werden sollte, es in der neuen Regierung zu behalten, mit dem früheren preussischen Finanzminister Dr. Samisch, das Wirtschaftsministerium mit dem Direktor der Deutschen Werke, Henrich. Welche Persönlichkeiten Cuno sonst noch in Aussicht genommen hat, ist nicht zuverlässig bekannt.

Die neue Regierung wird voraussichtlich am Donnerstag vor den Reichstag treten und ihre programmatische Erklärung abgeben.

Beginn der Orientkonferenz.

Die Vorbesprechung in Territet.

Poincaré und Lord Curzon sind am Sonntag nachmittag von Paris in Lausanne eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach dem etwa 40 Minuten

entfernten Territet weitergereist, wo sie von dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini als seine Gäste empfangen wurden. Es fand eine längere Besprechung über die auf der Konferenz in Lausanne zu regelnden Fragen statt, wobei sich angeblich volles Einverständnis zwischen den Vertretern Englands, Italiens und Frankreichs ergab. Die Alliierten werden zu Tärken

gemeinsame Vorschläge

unterbreiten. Vor allem werden sie unbedingte Freiheit der Meerengen und die Errichtung einer entmilitarisierten Zone längs der Dardanellen fordern. Wie verlautet, sind die Alliierten entschlossen, militärische und maritime Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, wenn die Tärken es ablehnen, die Friedensbedingungen anzunehmen. Rumänische und jugoslawische Truppen sollen Verwendung finden. Die Alliierten besetzen Konstantinopel und die zentrale Zone in Kleinasien, bis der Friedensvertrag von allen alliierten Parlamenten ratifiziert ist. Die Kapitulationen werden abgeschafft, jedoch unter anderem Namen im wesentlichen aufrecht erhalten. Der Waffenstillstand von Mudania bleibt in Kraft bis zur Ratifizierung des Friedens.

Die Eröffnung der Orientkonferenz.

Die Eröffnungssitzung der Friedenskonferenz hat am Montag nachmittag stattgefunden. Der schweizerische Bundespräsident hielt die Eröffnungsrede. Poincaré wohnte der Eröffnungssitzung nur als „Zuhörer“ bei. Nach einer Mitteilung der Agentur Haas hat er die Absicht, Lausanne am Dienstag abend zu verlassen. Der zweiten Sitzung der Friedenskonferenz, die am Dienstag anberaumt ist, wird Poincaré nicht betwohnen.

Der neue Kalif.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat die Nationalversammlung von Angora den Thronfolger Abdul Medschid Effendi zum Kalifen gewählt. Die amtliche Bekanntgabe soll unverzüglich erfolgen.

Der Sultan in Malta.

Der Sultan ist inzwischen in Malta eingetroffen. Vor seiner Abreise aus Konstantinopel, die bekanntlich auf einem englischen Kriegsschiff erfolgt ist, hat er an die Tärken einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß das Kalifat in Gefahr sei. Die Tärken behaupten demgegenüber, daß dem Kalifen stets alle Ehren erwiesen worden seien und daß sein Leben keineswegs bedroht gewesen sei. Jetzt, wo er den muslimanischen Boden verlassen habe, um auf christliches Gebiet zu flüchten, und ausländischen Säuglinge, müsse er allerdings nach den Vorschriften des Koran als abgesetzt angesehen werden.

Der frühere Großvezir Dewid Pascha, der frühere Scheich al-Islam Mustafa Sabri und elf andere hervorragende religiöse Persönlichkeiten sind aus Konstantinopel nach Alexandria geflüchtet.

Politische Rundschau.

Die Gemeindevahlen. In Baden und Hessen haben am Sonntag die Gemeindevahlen stattgefunden. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ergaben die Wahlen eine kleine Verschiebung nach rechts. In Mannheim sind die Sozialdemokraten, die bisher die Mehrheit hatten, unterlegen. Die Sozialisten verfügten nur noch über 37 Mandate gegenüber 42 bürgerlichen Mandaten. In Karlsruhe stehen 52 bürgerlichen Sitze 31 Sitze der linken Parteien gegenüber. In Pforzheim verlegten die Bürgerlichen rund 15 000 Stimmen auf sich gegen 10 000 der Sozialdemokraten und Kommunisten. In Mainz und in Worms ergab sich eine beträchtliche Zunahme der Stimmen der Rechtsparteien, die den Sozialdemokraten und teilweise den Demokraten verloren gingen.

Die Streitkränken im Rheinland. Mitglieder der Deutschen Volkspartei haben im Reichstage eine Anfrage wegen der Unruhen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eingebracht. In der Anfrage heißt es, daß durch radikale, jugendliche Elemente über 100 000 Arbeiter gewalttätig von ihren Arbeitsstellen vertrieben worden seien. Millionen Schäden seien durch Plünderungen den Geschäftsleuten entstanden. Die vorhandenen Polizeikräfte seien anscheinend nicht ausreichend. Die Fragesteller richteten an die Reichsregierung die Bitte um Aufklärung, ob alle Maßnahmen zur Unterdrückung dieser Unruhen ergriffen seien und ob Vorbeugung getroffen werde, daß weitere Unruhen im Keime erstickt werden.

In Gent kam es bei Kundgebungen zur Erhaltung der französischen Untertänigkeit Gent zu Zusammenstößen mit flämischen Gegendemonstranten.

Marquis Crewe ist zum britischen Botschafter in Paris ernannt worden.

Der englische Schriftsteller Wells, der den Mut hatte, den angelsächsischen Völkern die Wahrheit über den Versailles Vertrag zu sagen, ist bei den englischen Wahlen als Kandidat der Arbeiterpartei unterlegen.

Oesterreich: Einstellung des Banknotendrucks.

Die österreichische Regierung hat mit den Delegierten des Bölkerbundes vereinbart, daß der Staat von sofort ab seinen finanziellen Bedarf nicht mehr durch Zuanpruchnahme der Notenpresse decken darf. Mit dem 19. November hat damit die Zuanpruchnahme der Notenbank durch den Staat aufgehört, und die Ausgabe von Banknoten für Oesterreich ist eingestellt.

Bulgarien: Anschluß an die Kleine Entente?

Die bulgarische Regierung hat mit Rumänien und Südflawien Verhandlungen angebahnt, um sich mit deren Hilfe einen Zugang zum Ägäischen Meer zu sichern. Wie verlautet, ist es bereits zu folgenden positiven Abmachungen gekommen: 1. Bulgarien wird wohlwollende Neutralität im Falle eines Angriffs seitens Komzetrußlands auf Rumänien bewahren, 2. verzichtet Bulgarien auf jeden territorialen Anspruch in Mazedonien und verpflichtet sich, die Bandenbewegung im Lande zu unterdrücken. Rumänien, Serbien und Griechenland garantieren demgegenüber Bulgarien den Hafen von Dezagafsch und verpflichten sich, den von Rumänien bestragten Kanal vor der Bulgarien und der Tärken nicht auf Kosten der bulgarischen, sondern der türkischen Seite zu errichten. Auf dieser Grundlage erhält Bulgarien die Zusage, demnächst in die Kleine Entente aufgenommen zu werden.

Amerika: Clemenceau als französischer Friedensbotschafter.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Clemenceau unternimmt zurzeit eine Propagandareise durch die Vereinigten Staaten, um die Amerikaner von der Friedfertigkeit der Franzosen zu überzeugen. Bei seiner Ankunft in New York erklärte er, er sei gekommen, klar zu machen, daß Frankreich weder militärisch noch imperialistisch sei, und daß es ein starkes Heer nur deshalb unterhalte, weil es keine anderen Bürgschaften gegen einen neuen Angriff besthe. Gebe man ihm die notwendigen „Bürgschaften“, so werde es alsbald sein Heer entlassen. (1) 65 Milliarden neue Banknoten.

Berlin, 20. Novbr. In der zweiten Novemberwoche hat die Reichsbank 65,1 Milliarden Mark neue Banknoten in den Verkehr gebracht, so daß jetzt 582,1 Milliarden Mark Banknoten im Umlauf sind. Der Umlauf an Darlehnskassenscheinen ging um wesentlich, nämlich um 84,7 Millionen Mark auf 13,9 Milliarden Mark zurück.

Die neuen Vertreter Ober-Schlesiens.

Oppeln, 20. Novbr. Vom Zentrum sind in den Reichstag gewählt: Pfarrer Ullrich, Gewerkschaftsführer Ehrhardt und Landwirt Lipper; in den Landtag: Geh. Rat Meyer, Landwirt Richhardt, Landgerichtsdirektor Soebel und Vorschlosser Kreter. Die Vereinigte Sozialdemokratie bringt in den Reichstag Oskoni, in den Landtag Ministerialrat Dr. Badt. Die Deutschen nationalen erhalten im Reichstag für Pfarrer Wolf, im Landtag für Gutsbesitzer Allard einen Sitz. Die Deutsche Volkspartei (Admiral Edeer), die polnisch-katholische Volkspartei (Stowronnek), die Deutschsozialen (Kunze) und die Kommunisten (Makowski), die sämtlich zum ersten Male sich an den ober-schlesischen Wahlen beteiligten, sowie die Demokraten (Schiffer) gehen leer aus.

Volkswirtschaft.

Einfuhr von Chilisalpeter für die deutsche Landwirtschaft. Im Wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates erklärten sich die Vertreter aller Wirtschaftsgruppen für die Einfuhr von Chilisalpeter für die Landwirtschaft, damit die landwirtschaftliche Erzeugung gesteigert werden könne und Deutschland in seiner Brotgetreideversorgung vom Ausland unabhängiger werde. Der Ausschuss erbat die Reichsregierung, im Interesse der unbedingt notwendigen Steigerung der Inlandsproduktion, die Einfuhr von Chilisalpeter in dem Umfang sofort in die Hand zu nehmen, wie er verkehrstechnisch und finanziell möglich ist. Im übrigen ist der Ausschuss der Meinung, daß die heimische Stickstoffindustrie mit allen Mitteln ihre Erzeugung steigern müsse.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Oktober. Die deutsche Industrie vermochte im Oktober die durch den Markturg hervorgerufenen Schwierigkeiten zu überwinden. Sie konnte im allgemeinen die Arbeit an älteren Aufträgen fortführen. Die Meldungen über Absatzstörungen, Arbeitszeitverkürzungen und Arbeiten auf Lager nahmen zwar zu, aber im großen und ganzen ist der Beschäftigungsgrad doch noch nicht wesentlich von dem früheren Stand zurückgewichen. Arbeitszeitverkürzungen und Arbeiterentlassungen waren nur in einzelnen mittleren und kleineren Betrieben nicht zu vermeiden. Nach den Einzelberichten typischer Industriebetriebe an das „Reichs-Arbeitsblatt“ — für 1,46 Mill. Beschäftigte — ergibt sich ein Rückgang der gut oder befriedigend arbeitenden Industrie von 84 v. H. im September auf 82 v. H. im Oktober. Die Aussichten für die nächsten 14 Tage wurden von 20 v. H. der Berichterstatter als schlecht, von 39 v. H. jedoch als gut und von 37 v. H. als befriedigend bezeichnet.

Unveränderte Goldankaufpreise. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 20. bis 26. d. M. unverändert zum Preise von 20 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 10 000 Mark für ein Zehnmarsstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt ebenfalls unverändert bis auf weiteres zum 450fachen Betrage des Nennwertes.

Handelsteil.

Berlin, den 20. November 1922.

Auf dem Devisenmarkt an der Börse hat die Kurswertbewegung nicht lange angehalten. So sank der Dollar von 6982 auf 6768 amtlich. Offenbar hat die Nachricht, daß es Cuno gelungen ist, ein Kabinett zustande zu bringen, günstig auf die Börse gewirkt. Ähnlich wie der Dollar notierten auch die übrigen Devisen niedriger.

Der Effektenmarkt zeigte jedoch eine recht feste Haltung. Einmal werden die Aussichten für ein Kabinett Cuno zuversichtlicher beurteilt, ferner sind die Sorgen wegen neuer Geldschwierigkeiten zum Ultimo in den Hintergrund getreten, dann aber wirkte auch der neue Hinweis der Reichsbank mit seiner ungeheuren Erhöhung des Banknotenumlaufs befestigend auf den Effektenmarkt ein.

Stand der Mark.

	20. 11.	18. 11.	1914
1 holländischer Gulden	2643	2743	1,67 Mk.
1 belgischer Franc	441	458	0,80
1 dänische Krone	1356	1411	1,12
1 schwedische Krone	1795	1875	1,12
1 italienische Lira	308	328	0,80
1 englischer Pfund	3024	3177	2,00
1 Dollar	6758	6982	4,20
1 französischer Franc	473	498	0,80
1 österreichischer Franc	1239	1294	0,80
1 tschechische Krone	210	223	—

Sport und Verkehr.

Der Streit um die Fußballmeisterschaft 1921-22 hat auf der Herbsttagung des Deutschen Fußball-Bundes in Jena seine endgültige Erledigung gefunden. Der Hamburger Sportverein verzichtete auf seine Ansprüche auf den Meistertitel; die Meisterschaft für die abgelaufene Spielzeit wird nicht vergeben.

Aus Stadt und Land.

Entgleisung des D-Zuges Danzig-Berlin. Der am Sonntag vormittag in Königsberg abgelaufene D-Zug 27 über Danzig nach Berlin ist im polnischen Gebiet bei der Einfahrt in den Bahnhof Stahmel Sagrosch mit 4 Wagen entgleist. 25 Personen, das unter 9 Reichsdeutsche, sind verletzt.

Die Rot der Presse. Der „Regensburger Anzeiger“, das eigene Organ des Fraktionschefs der Bayerischen Volkspartei, erscheint seit 16. November nur noch täglich einmal. Es war bisher noch die einzige täglich zweimal erscheinende Zeitung in Bayern.

Ein norwegisches Militärflugzeug abgestürzt. Auf dem Flugplatz von Kjeller (Norwegen) stürzt ein Flugzeug aus 500 Meter Höhe ab. Der Führer Leutnant Wiffel, wurde getötet, sein Passagier, Leutnant Wolf Jørgensen, verletzt. Die Maschine zersplitterte.

„Hammer schlägt.“ Heinrich Ehrhardt, der Gründer der Rheinmetallwerke in Düsseldorf, bekannt als Erfinder des Press- und Ziehverfahrens und des Hochdruckgeschützes, läßt anlässlich seines 83. Geburtstages am 17. November seine Lebenserinnerungen unter dem Titel „Hammer schlägt, 70 Jahre deutscher Arbeiter und Erfinder“, erscheinen. Er schildert darin seinen erfolgreichen Lebensgang, seine Anfänge als armer Schmiedelehrling, der sich seine theoretischen Kenntnisse mühsam erwerben mußte, seine Tätigkeit als Erfinder und Pionieringenieur, die Gründung der Werke in Bessa-Mehlis, Eisenach und Düsseldorf. Das humorvolle und leichtverständliche Buch wird die reife Jugend, Arbeiter und Techniker, insbesondere auch Industrielle, interessieren.

Die deutschen Studenten aus dem abgetretenen Oberschlesien. Die preussischen Universitäten und technischen Hochschulen sind angewiesen worden, die polnischen Angehörigen deutscher Nationalität aus dem abgetretenen Gebiet Oberschlesiens hinsichtlich der Immatrikulation und der Erhebung von Gebühren wie Reichsinländer zu behandeln.

Von brennender Wäse tödlich verbrannt. Im Fabrikgebäude der Harpener Bergbau A.-G. am Mainhausen in Aschaffenburg ist ein junger Arbeiter am Aschaffener Kanal beim unvorsichtigen Desinieren des Schließers von herausfallenden brennenden Wäsekümmen tödlich und ein anderer schwer verbrannt worden. Ein dritter Arbeiter, der den tödlich Verunglückten retten wollte, hat sich gleichfalls schwer verbrannt und auf der Flucht vor herausschleudenden Wäsemassen überdies den Arm gebrochen.

Verschwendung einer Stationkassette. Auf dem Berliner Bahnhof Wedding wurden bei einem nächtlichen Einbruch 2,3 Millionen Mark Kassegeld geraubt. — Ferner wurden auf dem Schlesiens Güterbahnhof aus einem Güterwagen 35 Käbel Margarine von je 35 Kilogramm Inhalt im Werte von etwa einer Million Mark entwendet. Die Eisenbahnbehörde hat in beiden Fällen eine hohe Belohnung auf die Wiederherbeschaffung des Geldes bzw. der Margarine und auf die Ergreifung der unbekannteren Täter ausgesetzt.

Wütiger Kampf mit einem Hoteldieb. In einem der ersten Hotels im Mittelpunkt Berlins wurde ein Dieb vom Hotelpersonal erwischt, als er mittels Radschlüssels die Zimmer aufschloß und einen Diebstahl ausführen wollte. Zwei Kellner, die ihn festhalten wollten, ließ er ein dolchartiges Messer in den Unterleib und verletzte sie dadurch lebensgefährlich. Beide Kellner mußten der Chirurgie zugeführt werden. Sie wurde dann von dem erbitterten Hotelpersonal niedergeschlagen und von herzugeeilten Beamten festgenommen. Die Polizei stellte fest, daß sie es mit einem Kaufmann zu tun hatte, der schon wiederholt in Hotels bei Diebstählen überrascht worden war und stets bei seiner Festnahme tätlichen Widerstand entgegengesetzt hatte. Der Dieb, mit dem sich die Gerichte wiederholt befaßt haben, ist stets auf Grund ärztlicher Gutachten als geisteskrank erklärt worden, aber selbstverständlich, obwohl er gemeingefährlich war, immer auf freiem Fuß gelassen worden.

Vier Opfer eines Schiffsunfalls. Von den hochgehenden Fluten des Lech wurde ein Kohlentahn an die Brücke bei Mettingen unterhalb Augsburgs getrieben und zerstückelt dort an einem Pfeiler. Von den fünf Insassen ertranken vier, darunter drei Arbeiter.

Millionendiebstahl. In Karlsruhe in Baden drangen Einbrecher in eine Villa in der Maximilianstraße ein. Sie stahlen sämtliche Silbergegenstände, ferner Teppiche, Kleidungsstücke, Pelze usw. in einem Gesamtwert von 10 Millionen Mark. Geld wurde nicht entwendet. Der Besitzer der Villa ist verheiratet. Von den Tätern hat man noch keine Spur. — Ein ähnlicher Einbruch wurde auf Schloß Kaentchen bei Schweidnitz (Schl.) verübt. Die Täter raubten altes Familien Silber von sehr hohem Wert, ferner altes wertvolles Geschirr. Der Versuch, den Geldschrank zu erschließen, blieb erfolglos, da die Täter durch die Tochter des Besitzers, Freilin v. Hedlich, gestört wurden. Einer der Räuber gab auf diese fünf Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen und führten Beinverletzungen herbei. Dann ergriffen die Einbrecher die Flucht und entkamen unerkannt.

Sonderbesteuerung der Dielenbesitzer. Eine neue Art von Schlemmersteuer hat die Stadt Frankfurt am Main eingeführt. Auf Beschluß des Hauptausschusses der Stadtverordnetenversammlung hat jeder Besucher der dortigen Dielen und Bars bis neun Uhr abends eine Gebühr von 200 Mark, nach dieser Stunde von 400 Mark zu entrichten. Die Polizei wird vermutlich die Polizeistunde für Dielen und Bars auf 11 Uhr abends festsetzen.

In Remphart sind zwei Fabriken der amerikanischen Schießpulvergesellschaft in die Luft geflogen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Gerichtssaal.

Zuchthaus wegen Dynamitverbrechens. Das Schwurgericht in Braunschwieg hat die beiden in Mitteldeutschland berüchtigten Kommunistenführer Busch und Braune, die im vorigen Frühjahr wegen Teilnahme an großen Räubereien, Häuserprellungen usw. in mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

neuerdings wieder wegen Dynamitverbrechens und Diebstahls mit drei bzw. zweieinhalb Jahren Zuchthaus bestraft.

Unter der Fremdherrschaft. In dem Ort Kauenhal im Rheingau kam es auf der Kirchweih zu einer Schlägerei mit Befehlsstruppen, wobei einem französischen Soldat der Arm gebrochen wurde. Der Hauptangeschuldigte konnte rechtzeitig entfliehen. Das französische Militärgericht in Wiesbaden verurteilte ihn in Abwesenheit zu fünf Jahren Gefängnis. Ein Arbeiter erhielt drei Jahre Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe, zwei andere Angeeschuldigte 6 Monate bzw. zwei Monate Gefängnis neben einigen hundert Frank Geldstrafe. Merkwürdigerweise wurden auch der Bürgermeister und ein Gendarm verurteilt, der Bürgermeister zu 100 000 Mark Geldstrafe, der Gendarm zu einem Monat Gefängnis, angeblich, weil sie als vorgelegte Behörde nicht gewissenhaft gehandelt und die Ordnung nicht aufrechterhalten hätten.

Gedenktafel für den 21. November.

1694 Der Schriftsteller Francois Aronnet de Solatre in Paris († 1773) — 1700 Sieg der Schweden über die Russen bei Narva — 1763 Der Theologe Friedr. Schlegelmacher in Breslau († 1834) — 1806 Napoleon verfügt die Kontinental Sperre — 1811 Der Dichter Heinrich v. Kleist am Wannsee bei Potsdam (* 1777) — 1886 Der Publizist Joh. Scherr in Jülich (* 1817) — 1916 Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich in Schönbrunn (* 1830).

Scherz und Ernst.

ff. Feuerlöscher Kullissen? Die meisten Bühnenbrände nähmen bekanntlich keine so katastrophale Form an, wenn die Bühnenbildstücke, die Soffitten, Kullissen und Vorhänge nicht sofort Feuer fingen, wodurch die Vörschardt im Bühnenhause selbst völlig zur Unmöglichkeit wird; denn es braucht nur ein Funke an diese leicht brennbaren Dinge zu kommen, und schon steht die ganze Bühne in Flammen. Die Feuerpolizei hat sich bis jetzt im allgemeinen damit begnügt, für die Sicherheit der Zuschauer dadurch Sorge zu tragen, daß Notausgänge in genügender Zahl vorgeschrieben wurden; auch mußten Feuerleitern angebracht werden, und außerdem konnten Bühnen und Zuschauerraum im Falle der Feuergefahr durch den Eisernen Vorhang getrennt werden. Es finden jedoch gegenwärtig in Berlin Versuche statt, unverbrennbare Kullissen und sonstige Dekorationsstücke herzustellen; auch die Soffitten und die Vorhänge sollen feuerfest gemacht werden. Auf dem Hofe einer Feuerwehreinheit ist das neue Vorbeugungsmittel dieser Tage erprobt worden; die Zusammenfügung ist natürlich vorläufig noch ein Geheimnis. Offenbar handelt es sich um eine Mischung von Borax und Boräure. Verschiedene arrangierte Bühnendekorationen wurden mit dem Mittel bestrichen und sodann über einem Haufen aufgehängt, der aus Sägespänen, mit Petroleum getränkt bestand. Der Haufen wurde dann angezündet. Das Ergebnis war zwar nicht ganz zufriedenstellend; aber es kann doch als bewiesen angesehen werden, daß die verwendete Mischung jedenfalls die Gefahr erheblich vermindert. Die Versuche werden fortgesetzt.

ff. Beängstigende Zunahme der Krebskrankheit. Einer der französischen Academie de Medicine von dem Facharzt für Krebskrankheiten Dr. Tuffier eingereichten Schrift entnimmt man die folgenden beängstigenden Zahlen: Alljährlich sterben an Krebs gegenwärtig rund eine halbe Million Menschen. Die Sterblichkeit ist gegenwärtig in den Vereinigten Staaten beispielsweise 78 auf 100 000, und 1915, als der Zustand noch etwas besser war, starben bereits 80 000 Bürger der Vereinigten Staaten an Krebs. In den Jahren 1906 bis 1910 hatte England die höchste Krebssterblichkeit mit 94 auf 100 000; Holland folgte mit 93, die Vereinigten Staaten (damals) 76, Frankreich 73, während beispielsweise Spanien nur 44 Fälle auf 100 000 hatte. Die Indianer Amerikas sind so gut wie gescht gegen den Krebs; und was Brustkrebs anlangt, so kann im großen und ganzen dasselbe auf von den Japanern gesagt werden. Wenn man den französischen Facharzt glauben darf, so hat trotz aller ärztlichen Kunst die Zahl der Krebskranken und vor allem die Sterblichkeit an Krebskranken in jüngster Zeit beängstigend zugenommen, am schlimmsten in Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

ff. Theaterturneen im Flugzeug. In England vermehrt sich die Zahl der Theaterturneen, die von der Hauptstadt ausgehen, um die Provinz mit guter Vorstellung zu versorgen, hauptsächlich aber, um vermehrte Einnahmen zu schaffen, die in London nicht erzielt werden können, wo die Konkurrenz groß ist. Die unternehmenden Direktoren suchen nun diese Absicht in die Provinz mit den Vorstellungen in London zu vereinen, damit der Gewinn so groß wie möglich wird, und sie lassen z. B. ihre Schauspieler nachmittags in Manchester und abends in London auftreten. Das ist nur mit Hilfe des Flugzeugs möglich. Alles ist aufs genaueste berechnet, damit die Schauspieler rechtzeitig zur Abendvorstellung in die Hauptstadt zurückkommen. Aber nun stellen sich die Klagen ein. Was für Leistungen kann wohl das Londoner Publikum von Schauspielern erwarten, die nach einer anstrengenden Vorstellung in Manchester im Flugzeug und Auto nach London zurückgeschleppt werden, um dort abends aufzutreten? Man betont scharf, daß der, der sein Willkür zu einem doch nicht gerade billigen Preis kauft, das Recht hat, ausgerudert Künstler auf der Bühne zu sehen, und nicht ermüdete Menschen, die eben 500 Kilometer zurückgelegt haben.

ff. Die alkoholischen Brauerien. Daß die amerikanischen Brauerien unter dem Prohibitivgesetz nicht auf Rosen gebettet sind, kann man sich denken. Erst jüngst lieferte wieder der Bericht, den der Direktor einer Aktienbrauerei in Colorado der Generalversammlung der Gesellschaft erstattete, den überzeugenden Beweis davon. Der Bericht stellte fest, daß es der Gesellschaft möglichst gewesen sei, den Betrieb alkoholfreier Getränke, den sie notgedrungen einrichten mußte, gewinnbringend zu gestalten und zwar aus dem Grunde, weil „Bier und andere alkoholhaltige Getränke jeder-

zeit und in jedem Quantum erhältlich seien“. Man muß annehmen, daß das Bier in Geheimbrauereien hergestellt wird wodurch natürlich für die legitimen Brauereien eine schwere Schädigung entsteht. Die Aktienbrauerei von Colorado wird jetzt die Herstellung von Eiscreme einrichten und hofft auf diesem für eine Brauerei allerdings nicht eben erfreulichem Wege, für ihre Aktionäre eine angemessene Verzinsung herauszuwirtschaften.

ff. Die Schätze der Inka. Der englische Forschungsreisende E. S. Proders gibt jetzt in London ein Buch unter dem Titel „Abenteuer in Bolivia“ heraus, worin er seine Erlebnisse in der Gegend des Challana-Flusses bei den Indianern Südamerikas schildert. Die Gegend ist dort ungewöhnlich fruchtbar, so daß Proders meint, ein geldkräftiger Unternehmer könne dort große Reichtümer gewinnen. Reis und Kaffee wächst dort in ungeahnten Mengen; in den tropischen Wäldern wächst auch der „Koka“-Busch, von dessen Blättern man Kokaïn erhält. Die Eingeborenen kauen die Blätter und können unter der Einwirkung dieses Reizmittels große Anstrengungen aushalten. Den bemerkenswertesten Teil des Buches aber nehmen die Schilderungen der „Jagd nach den Schätzen der alten Inka-Indianer“ ein; denn Proders suchte nicht allein nach den natürlichen Schätzen des Landes, sondern auch nach dem vergrabenen Schatz der Inka; er erreichte freilich sein Ziel so wenig wie seine Vorgänger, aber er veröffentlicht eine ihm zuteil gewordene genaue Beschreibung der Gegend, wo der Schatz gesucht werden muß: „Wenn man einen ganz und gar von dichtem Walde bedeckten Hügel findet, dessen Gipfel flach ist und mit hohem Gras bestanden, dann ist man am Ziele. Von der Spitze des Hügels sieht man nach drei Seiten den Sacamhaja-Fluß. Dort befindet sich auch ein großer eiserner Stein, der so gewichtig ist, daß 500 Indianer ihn kaum wegheben können. Gräbt man unter diesem Stein 5 Meter tief in die Erde, so stößt man auf ein Dach, das 70 Zentimeter dick ist. Dies ist das Dach zur Höhe des Inka-Schatzes, an der 500 Mann 2 1/2 Jahre gearbeitet haben, bis die Schatzkammer fertig war...“

ff. Englische Phantasien. Die Londoner „Daily Mail“, das berühmte Heftblatt des Lord Northcliffe, läßt sich von seinem Vertreter in Berlin schreiben, die deutschen Monarchisten arbeiten offen auf den Bürgerkrieg hin, um die Republik zu stürzen und das Kaiserthum wieder aufzurichten. Das Hauptquartier der deutschen Monarchisten befindet sich, diesem phantastischen englischen Journalisten zufolge, — wo? Man höre und staune! In Heringsdorf und in Bansin! Diese Ostseebäder, namentlich Bansin, nennt der englische Journalist „die Hochburgen der deutschen Reaktion“, und zum Beweise dafür berichtet er, daß es in Bansin ein „Hotel Hindenburg“ und eine „Penion Rudendorff“ gibt, die in Wirklichkeit gar kein Hotel und keine Pension, sondern die Hauptquartiere der „Umsturzes von Rechts“ seien. — Das haben wirklich die Kriegsgewinnler, die in Heringsdorf tafeln und tanzen, nicht verdient, als heimliche monarchistische Verschwörer anerkannt zu werden.

Sächsisches.

ff. Fahrkarten mit beschränkter Dauer. Die Gültigkeit der Eisenbahnfahrkarten ist wegen der Tarifserhöhung dahin beschränkt, daß die Reise vom 28. bis 30. November am ersten Tage der Geltungsdauer angetreten werden muß. Mit Fahrkarten für den 28. und 29. kann sie bis zum 30. angetreten werden. Für Dezember werden im November keine Karten ausgeben.

ff. Kleinrentnerfürsorge. Amtlich wird mitgeteilt: Im Rahmen der Reichsmaßnahmen zugunsten der notleidenden Kleinrentner sind dem Reichsarbeitsminister Mittel zur Unterstützung allgemeiner Zwecke zur Verfügung gestellt. Es hat diese Mittel vor allem verwendet, um die unter der Feuerung ganz besonders leidenden Heime für alte Kleinrentner zu unterstützen. Bisher wurden für diesen Zweck an Reichsorganisationen der Wohlfahrtspflege, die Altersheime besitzen, insgesamt 27,7 Millionen Mark zur Ausschüttung gebracht, darunter auch ein erheblicher Betrag zur Unterstützung der Altersheime für Lehrerinnen. Die Beträge sind größtenteils so rechtzeitig ausbezahlt worden, daß sie auch für die Beschaffung von Brennstoffen usw. für den kommenden Winter Verwendung finden konnten.

ff. Nationaler Zucker voraussichtlich 100 Mark pro Pfund. Infolge der großen Mißstände in der Zuckererzeugung im vergangenen Wirtschaftsjahr hat die Reichsregierung den Zucker wieder der Zwangswirtschaft unterworfen, und zwar soll die Bevölkerung mit Zucker so versorgt werden, daß auf den Kopf und den Monat 2 Pfund entfallen. Um den Verbleib des Zuckers zu überwachen, sind überall Kontrollstellen eingerichtet worden, von denen die Fabriken beaufichtigt werden. Zur Durchführung des neuen Wirtschaftsplanes müssen die Großhandelsorganisationen 290 Millionen Mark als Voranschlag aufbringen. Die Zuckerkarte tritt am 1. Dezember in Kraft. Der Druck der Karten und ihre Verteilung erfordert einen Kostenaufwand von 80 Millionen Mark. Trotz der recht erheblichen Ernte wird der Zuckerpreis sehr hoch sein. Das Rilo Weißzucker dürfte ab April 140 und im Kleinhandel 160 Mark, also 180 Mark das Pfund, kosten. Außer Kristallzucker soll künftig auch Würfelzucker zur Verteilung kommen. Die Zuckerkarte in Preußen ist freizügig, d. h. mit einer z. B. in Berlin ausgegebenen Karte kann der Inhaber auch in allen anderen Städten Preußens Zucker kaufen.

Geper l. E. Die Emailfabrik Firma E. Louis Schellhauer hier ist durch einen ihrer Lagerhalter um etwa 1 1/2 Millionen Mark geschädigt worden. Der ungetreue Angestellte entwendete nach und nach größere Posten Zink- und Kobaltpräparate, die er, um die Entdeckung der Diebstähle zu verhindern, durch andere minderwertige Stoffe ersetzte. Jetzt ist es endlich gelungen, die raffinierten Diebstähle aufzudecken und den Täter zu überführen, als er gerade wieder ein Faß mit Zinkoxyd an einen seiner Helfer abschieden wollte.

Freital. Ein 30 Jahre alter Bergmann aus dem Stadtteile Döhlen konnte als derselbe ermittelt und festgenommen werden, der im Rittergute Kleinoph 9 Zentner Getreide gestohlen hat. Man sollte meinen, daß ein Bergmann heute so gut bezahlt wird, daß er es nicht nötig hätte, auf Diebeswegen zu sein.

Abbau. Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten ist eine Pau-
saler Kriegspfermünze herausgegeben worden, deren Erlös den
Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen der Oberlausitz zugute
kommen soll. Die Münze ist aus Meißner Porzellan gefertigt.

Rechte Nachrichten

Der Reichstag wieder beschlussfähig.
Berlin, 21. November. Die gestrige Reichstags-Sitzung fiel
abermals nach kurzer Dauer der Debatte der Verlegung anheim,
da das Haus wieder einmal beschlussfähig war. Die zu schwache
Befragung stellte sich heraus, als bei der Weiterberatung der Ge-
schäftsordnung über einen kommunikativen Antrag die Auszahlung
vorgenommen werden musste. Diese ergab, dass nur 109 Abge-
ordnete im Saale anwesend waren, das Haus also beschlussfähig
war. Präsident Lohde beräumte die nächste Sitzung auf Donnerstag
nachmittag 5 Uhr an. Auf der Tagesordnung steht die Entgegen-
nahme der Regierungserklärung.

Die englisch-französische Einigung.

London, 21. November. Die Nachrichten über eine eng-
lisch-französische Einigung bezüglich der Orientfrage laufen wider-
sprechend, zweifellos aber war die Pariser Aussprache Lord
Curzons für London befriedigend. Es ist anzunehmen, dass der
englisch-französische Ausgleich im Orient von englischer Seite auf
Kosten Frankreichs erzwungen wurde. Das wäre richtig, weil
viele glauben, Frankreich werde in Brüssel analog auftreten, wie
England in Lausanne gegenüber Frankreich.

Auflösung der Republik des fern Ostens.

Moskau, 18. November. Nach einer Meldung der Russ.
Telegr.-Agentur aus Tschita fasste die gesetzgebende Körperschaft
der Republik des fern Ostens nach eingehender Besprechung der
Tage einstimmig den Beschluss, sich aufzulösen, um die Vereinigung
mit Sowjetrußland zu vollziehen. Die Bevölkerung begrüßte
diese letzte Aktion der gesetzgebenden Körperschaften mit Be-
geisterung.

Kirchen-Nachrichten.

Bautag — Mittwoch den 22. November 1922.
Hennersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Schönfeld, 2 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Oelsa, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Darauf heiliges Abend-
mahl. 5 Uhr heiliges Abendmahl: Pfarrer Siefert.
Pölsendorf, 1/2, 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer
Radler. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Vorwerk. 1/2, 11 Uhr
Abendmahlsfeier in der Schule zu Wörnchen: Pfarrer
Radler. 1/2, 8 Uhr Abendmahlsfeier in der Schule zu Wendisch-
carsdorf: Pfarrer Radler. 5 Uhr Abendmahlsfeier in der
Kirche: Pfarrer Radler.

Sport und Spiel.

Fußball. Mittwoch den 22. Nov. Vorwärts 1 Coschwitz
gegen „Frisch auf“ Dippoldiswalde 1 (Gesellschaftsspiel).
Fußball. Das am Sonntag auf den Elbwiesen an-
gelegte Spiel 1. Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde
gegen 1. Mannschaft von Turnverein 1867 wurde Sonnabend
abend von Dresdener Mannschaft abgefast.
Bautag spielt am 11 Uhr die 1. Jugendmannschaft des
Turnvereins Dippoldiswalde gegen die 1. Jugendmannschaft
von Rabenau. — Um 2 Uhr stehen sich die 1. Mannschaft
von Turnverein Dippoldiswalde und die 1. Mannschaft von
Rabenau gegenüber. Beide Spiele werden in Rabenau
ausgetragen.

Dresdener Schlachtmarkt vom 20. November. Auftrieb:
226 Ochsen, 209 Küllen, 494 Kalben und Käbe, 789 Kälber,
349 Schafe, 1499 Schweine. Preise: Rinder, Ochsen: 1. 29—30,
2. 23—24, 3. 17—18, 4. 12—14, 5. 8—10; Küllen: 1. 20—22,
2. 16—18, 3. 12—14, 4. 8—10; Kalben und Käbe: 1. 23—24,
2. 17—19, 3. 13—15, 4. 9—10, 5. 7—8; Kälber: 1. —, 2. 28—29,
3. 26—27, 4. 20—23; Schafe: 1. 24—26, 2. 20—21, 3. 14—16,
4. 8—11; Schweine: 1. 44—46, 2. 51—52, 3. 37—41, 4. 28—32,
5. 28—38. Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schweine: schlecht;
Schafe: langsam. Ueberstand 159 Stück, davon 55 Ochsen, 43
Küllen, 61 Käbe, 91 Kälber, 25 Schafe und 381 Schweine.
Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise
für nächstes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen
des Handels ab. Frachten, Markt- und Verkaufssteuern,
Umsatzsteuer, sowie die natürlichen Gewichtserlöse ein, erheben
sich also wesentlich über die Stallpreise.

Produktenbörse zu Dresden, 20. November. Weizen 12 700
bis 12 800 M.; Roggen 11 100—10 800 M. (flau); Sommergerste
(schl.) 12 500—12 000 M. (rubig); Hafer (guter) 12 800—12 500 M.;
Hafer (geringer) 12 400—11 300 M.; Raps 18—20 000 M. (matt);
Mais (milde) 13 500—13 000 M.; Rohlreis 100—150 000 M. (rubig);
Trockenschnitzel 57—5800 M.; Zuckerschnitzel 64—7700 M. (flau);
Kartoffelflocken 68—7000 M.; Weizen- und Roggenkleie 6300 bis
6400 M.; Weizenmehl 19 700—20 700 M. (rubig); Roggenmehl
16 000—17 200 M. (flau).
Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich für
50 Kilogramm. Rohlreis und Mehl in Mengen unter 5000 Kilo-
gramm ab Lager Dresden; Heu und Stroh in Ladungen von etwa
5000 Kilogramm; alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm
weggenfrei Dresden.

Schafwolle

kaufe auch 11 Posten 3. Tagespreis.
Auf Wunsch lausche Pa. Strick-
garn, Stoffe etc. Heroldmann,
Dresden, Rathhauseckstr. 68.

Rehfleisch

bei Straßberger.
Ein Fohlen im Alter v. 1/2
bis 2 1/2 Jahren
sucht zu kaufen
Kosmann, Beerwalde Str. 32
Sucht in dieser Zeit Obst
(Dauerware) zu verkaufen.

Bruchkranke

können auch o. Operat. geh. werd.
Langl erprobte Methode. Nächste
Sprechstunde in Dresden, Pen-
non Schäfer, Stechener Str. 6,
Montag den 27. November von
9—1 Uhr Spezialarzt Dr. med.
Coleman, Berlin W. 35.

Gebund-, Lang-, Prob- Stroh

kauft Karl Doppel,
Dippoldiswalde Tel. 162.

Dixin
das
Sedankbare
Seifenpulver

Höchste
Waschkraft,
größte
Ergiebigkeit.
Henkel & Cie.
Düsseldorf



**Schlacht-
pferde**
kauft
Herrn Schatz
Rohlschütz,
Dippoldiswalde, Markt 28. Tel. 80.

Stern-Lichtspiele.

Zum Buhtag, Mittwoch Abend 1/6 und 1/9 Uhr
2 große Vorstellungen.
Der große Monumental- und erste Abenteuer-Film zur See:
DIE SCHIFFBRÜCHIGEN
Gewaltiges Drama in sieben
Epioden-Akten.
Hocherfreuliches von nie gesehener
Pracht.

Um zahlreichen Besuch bittet
F. Krüger.

Bares Geld ist es, was an Gebissen und Zähnen Gold, Silber- u. Platin, Lagen, Ketten, Ringe, Schmuck usw. ungenützt zu Hause liegt

Ständiger Einkauf reell und diskret ohne Zusatzsteuer.
W. A. Korte, Dresden-A. 20 Wettiner Straße 20
nahe Postplatz
Sonnabende geöffnet, da christl. Unternehmen

Kaufe jeden Posten
ausgekämmte Haare
per Kilo 1500 bis 2000 M.
Heide Zillmann, Dresden, Margarethenstraße 5, 1.

Verkaufen Sie nicht gleich Ihre Brillanten-, Uhren-, Gold-, Silber- gegenstände künstl. Gebisse, Brennstifte, Platin

Wenn Sie schon mehrere Angebote bekommen haben,
bieten Sie obiges noch
im Laden B. TESLUK,
Dresden-A.,
Johannesstr. 13 an
Gelegenheitskäufe in Uhren und Goldwaren
Streng reell! Luxussteuer trage ich!

Edelmetallhandlung
M. Reinhardt & Co.
Dresden-H., Moritzstr. 17, II.
läuft täglich 9 bis 5 Uhr
**Gold-, Silber-, Platin-
Gegenstände und Bruch
Gebisse, Zahnstifte, Ketten,
Ringe, Schmuck.**
Streng reell :: Ohne Luxussteuer
Rein Laden :: Diskret
Unseren Kunden wird Fahrge-
bürgel!

15 000. — Mk
gähle für Wilhelms Weltgeschichte,
reiner Buchs Sittengeschichte
20 000. —, Ouden Weltgeschichte
20 000, Raumann Vogel 15 000 —
Wien und Erde 15 000, Welt-
all und Menschheit 6000 —, alles
nur wenn komol. u. gut erhalten.
Kaufe auch Wägen- und Brod-
hauslexi a, Kaffee- und andere
große Werke zu Tagespreis n
Nur festverbindliche Angebote
finden Beachtung Kaufe auch
gut erhaltene Sch. eisbahnline.
F. W. Hensel, Leipzig,
Rüchberger Str. 31

Fritz Pfotenbauer,
Rabenau am Markt
empfiehlt
Bildhauer-, Drechsler- u.
Stuhlauer-Werkzeuge,
Eisenwaren.

Ihre Verlobung beehren sich hierdurch ergebenst
anzukündigen
Elisabeth Häger
Gemeindevorstand Schönherr
Dresden, im November 1922 Grossölsin

Meine Verlobung mit Fräulein
Mieschen Weber
beehre ich mich hierdurch anzukündigen.
Rudolf Heine,
Stettin, 3. St. Dippoldiswalde, Markt 21 II.

Gewerbeverein Dippoldiswalde.

Freitag den 24. November abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle
Kollegger-Abend
Essentieller Vortrag des Schriftstellers Herrn Dr. Plattensteiner —
Wien über Kollegger und seine Werke.
Eintrittspreis 25 M., Vereinsmitglieder und deren Ehefrauen zahlen
je 6 M., ihre Söhne und Töchter, soweit sie ohne Beruf sind, sowie
Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschüler 12 M.
Bei dem großen Interesse, das der keryche Volksdichter Kollegger
überall findet und bei der großen Nachfrage nach seinen Werken
in der Volksbibliothek hofft auf guten Besuch der Gesamtversammlg.

Geflügelzüchter-Verein Dippoldiswalde
Mittwoch den 22. d. M. nachmittags 5 Uhr
Generalversammlung im Schützenhause
Tagesordnung: Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes, Anträge.

Gasthof z. Talsperre Malter.

Freitag den 24. November

großes öffentl. Militär-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Königl.
Keller-Regiments Nr. 12, Dresden unter persönlicher Leitung des
Herrn Musikmeister S. Grobe.
Nach dem Konzert feiner Ball,
geleitet von der gesamten Kapelle.
Raffensöffnung 6 Uhr. Beginn des Konzertes Punkt 7 Uhr.
Ein Teil des Reinertrages fließt wohltätigen Zwecken zu.
Auszahlung für 20 Pf. rhe. vorhanden.
Raffin der Bandwirte Arthur Schmieder,
Seifersdorf u. U.

Geschäftsveränderung!

Meiner wertigen Rundschau zu gefl. Kenntnisnahme, daß
Herr Johannes Klemchen
brute als Teilhaber in mein Geschäft eingetreten ist.
Das mit jederzeit erwiesene Wohlwollen bitte ich auch auf meinen
Teilhaber übertragen zu wollen.
Bachabteilungswort
Alwin Dittrich,
Bierhandlung,
Dippoldiswalde, Bahnhofstr. 19, Wkt. B.

Div. Weine, Biere, Limonaden, Essig, Senf
empfehlen in bekannter Güte
Alwin Dittrich, Johannes Klemchen,
Bier- und Weinhandlung,
Dippoldiswalde, Bahnhofstraße 19, Wkt. B.

Seimarbeit

sehr gut lohnender Bergig-
meinnicht, gibt aus
Franz Rosa Fleck,
Airdplay 12.

Lastwagen

60-70 Zentner Tragkraft — mit Einzelrädern und Schneekufen,
alles in gutem Zustande, **vertauscht auf Hafer**
Woldemar Scheumann, Ruppendorf

Heute abend, den 18. 11., verschied nach 2 tägigen
Krankheiten unser lieber Vater
Traugott Löwe
Obercarsdorf.
Die Beerdigung findet am 22. November nach-
mittags 2 Uhr statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für alles Liebe und gute, das unserm treujorgenden Gatten und Vater, dem
Herrn Hutselberger
Johannes Alfred Reichert
während seines Krankenlagers von lieben Nachbarn und Ortsbewohnern erwiesen
wurde, herzlich, tiefgefühltesten Dank. Besonders Dank dem verehrten
Gemeinderat und dem wertigen Militärverein zu Seifersdorf und Umgegend für
den letzten Lebensdienst durch Tragen zur letzten Ruhestätte und für die herrliche
Blumenpende, Herrn Pfarrer Eiß für den Trost durch Gottes Wort in der Kirche
und am Grabe, dem Reich nach für den erhabenen Heug, all-n. lieben Ver-
wandten und Freunden für den Blumenreichtum, Trostwort und Begleitung
unseres lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte.
Dir aber, lieber Entschlafener, ruhen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Gute Nacht!“
in Deine stille Gruft nach.
Paulsdorf, den 21. November 1922. Die trauernden Hinterbliebenen.

Sächsisches.

Freital. Im Staatlichen Steinkohlenbergwerk Jauchrode sind umfangreiche Diebstähle festgestellt worden. Besonders von der Halde im Wetzlingrand wurden Kohlen und Steinkohlenschlamm nachlässigerweise abgefahren, ja sogar Werkanlagen- und Maschinenteile sind von den Dieben nicht verschont worden. Händler machen mit der oft ganz wertlosen und gestohlenen Haldekohle aus dem Plauenischen Grunde in Dresden ein gutes Geschäft.

Dresden. Das Defizit der Straßenbahn beträgt täglich, wie in der Stadterordnungsung ausgeführt wurde, 2½ Millionen Mark. Es sind deshalb Betriebsbeschränkungen geplant, die eine Verminderung des Personals um 20-25% zur Folge haben würden, das sind etwa 400 Beamte und 250 Arbeiter. Der Rat wurde beauftragt, für die zu Entlassenden andere Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Räumigungen soll der Rat so lange nicht aussprechen, bis die Stadterordneten zu dieser Frage Stellung genommen haben.

Dieser Tage weihte die nationaldemokratische Abgeordnete Frau Purkyně aus Prag in Dresden. Sie kaufte sich mit ihren schönen Schmuckstücken allerlei Sachen, darunter auch ein neues Kleid. Auf dem Dresdener Hauptbahnhof aber erlitt Frau Purkyně das Geschick in Gestalt eines sächsischen Zollbeamten. Alles Sträuben half ihr nichts; sie mußte eine in die Hunderttausende Mark gehende Geldstrafe zahlen, ehe man sie freiließ.

Pirna. An die Rettung resp. Bewahrung von Pirnas Baudenkmalern geht man nun in erfreulicher Weise heran. So sollen die Mittel für die Erneuerung des berühmten Leufels-erkers auf der Oberen Burgstraße in den nächsten Haushaltsplan eingestellt werden. Alt-Pirna ist eine Stadt der Wiebel und Erker. Vielen davon hat der zerhörende Zahn der Zeit aber schon recht übel mitgespielt. Rettende Taten müssen also geschehen, wenn sie noch etwas nützen sollen.

Neustadt. Der von der Direktion der Neustädter Bank in der vorgestrigen Aufsichtsratsung erstattete Bericht weist eine so ansehnliche Geschäftserweiterung nach, daß die Verwaltung dieses Instituts auf eine abermalige Erhöhung des Aktienkapitals hingewiesen wird, die ein gesundes Verhältnis der eigenen Mittel zu den in der Bank arbeitenden großen fremden Mitteln herstellen soll. Einer für den 6. Dezember anzuberaumenden außerordentlichen Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, das Aktienkapital von 2 auf 5 Millionen Mark zu erhöhen, jedoch der Besitz von 2400 alten Aktien zum Bezuge von 3600 N. jungen Aktien berechtigt. Die jungen Aktien nehmen voll an der Dividende für das Geschäftsjahr 1923 teil.

Rötha. Ein 17jähriger Lehrling von hier fand in einer alten Jacke, die er als Kind bei der Arbeit auf dem hiesigen Alttergut frug, 2,50 Silbermark, einen Wochenlohn von 1915. Nach heutigem Geldwert sind das etwa 1250 M. Die Freude des Jungen kann man sich denken. Die Geldstücke sind infolge des langen, sicheren Aufbewahrens noch außerordentlich gut erhalten.

Erimmilschau. Die Stadterordneten haben beschlossen, an besonders bedürftige Personen an drei Tagen in der Woche je eine warme Mahlzeit unentgeltlich abzugeben und zwei städtische Wärmestuben zu errichten.

Bermischtes.

*** Humor.** Die mährische Tochter. „Wie geht es Ihrer Tochter, Frau Müller?“ — „Hören Sie mir uff mit das unjerechte Mädchen! Cenen Legationsrat hat sie jebeiratet; wo je einen Müllkutscher hätte kriegen können!“

Weihnachts-Einkäufe.

Es grüßte heute so manchen, wenn er daran denkt, daß wir in wenigen Wochen das Christfest feiern werden. Ja, früher, da war es doch ein wenig anders. Man verdiente zwar ein Geld, das gegenüber dem heute eingenommenen Summen lächerlich gering war, aber doch blieb noch so viel übrig, daß man seinen Lieben ein Geschenk machen konnte. Auf das Geschenk kam es schließlich auch gar nicht so sehr an. Die Hauptjache war die Freude über die Aufmerksamkeit und Liebe, die man den Seinen entgegenbrachte. Und es war ein wahrhaft erhebendes Gefühl, wenn man sich in der Zeit vorher einige kleine Wünsche verfaßt hatte und nun für das ersparte Geld heimlich einen kleinen Wert- oder Gebrauchsgegenstand kaufen konnte, den man sorgfältig bewahrte bis zu der hohen Stunde der Bescherung, in der von allen Geschickern der helle Schein reiner Freude leuchtete. Schöne Wochen der Vorfreude waren es damals. Und heute?

Wenn man heute ein bißchen auf Beobachterposten steht, so findet man, daß auch heute eingekauft wird. Aber diesem Kauf fehlt die Freude. Es ist eine Hehlgang von Geschäft zu Geschäft, um noch sogenannte alte Ware zu bekommen. Und es ist weiter ein Rennen, sich nur schnell noch das Nötigste zu sichern, denn wenn man nur noch kurze Zeit wartet, ist die Leereung noch weiter vorgeschritten, und man kann sich für die paar ersparten Papiermark noch weniger kaufen. Früher, da ging man gemächlich von einem Schaufenster zum andern, besah sich dieses und jenes, überlegte hin und her, ob man lieber diesen Gegenstand kaufen sollte als den andern. Heute hat man keine Zeit dazu. Denn während man noch überlegt, steigen die Preise, oder es kommt ein anderer zuvor, der eine größere Geldtasche hat, und man steht dann vor der Verkäuferin, die mit gleichgültigem Achselzucken sagt: „Veuillez, das Letzte ist eben verkauft worden. Ich bekomme das auch gar nicht mehr herein, denn es ist zu teuer.“ Dann trotzt sie heim durch die spärlich beleuchteten Straßen, und es ist ihr, als wenn die Käufer das letzte Stüchlein Brot weggenommen hätten. Dein glückliches Lächeln ist erloschen, auf deine Vorfreude ist ein harter Keil gefallen.

Aber was können wir dagegen tun? Wir sind ein Spielball des Dollarrummels, und nur die wenigsten haben den Mut, dem heutigen Wahnsinn zu trotzen. Wer es fertig brächte, seine Bedürfnisse auf das notwendige Maß zu beschränken, in eine kleine Gabe seine Seele hineinzulegen, und wer zugleich das Verständnis fände, die bescheidene Gabe ebenso hoch zu achten wie das kostbare Geschenk, könnte der nicht auch ein Weihnachtsfest feiern, von dem ein frohes Glänzen ausgeht, nur daß es ein inneres Licht wäre, das fernstehende nicht leuchtet? In welchem Maße jedoch werden alle diese Bedingungen erfüllt sein? Wer würde die Kraft ausbringen, wie jener einfache Mann, der mir sagte: „Mein Weihnachtsfest wird nur ein bescheidenes Bäumchen zieren mit wenigen Lichtern. Den Christabend werde ich feiern, indem ich meinen Kindern einige kleine Pakete mit Waren in die Hand drücke, die sie zu den alten Leuten hinbringen, denen kein Christbaum leuchtet und die sonst keine Gaben erfreuen werden. Und wenn sie wieder dabeim sein werden, wenn ihre Gesichter leuchten werden von dem Widerschein der Freude, die sie denen bereitet, die in dem heutigen Hasten vergessen zu werden drohen, dann werde ich ihnen erzählen von jenen Weihnachtsfesten, die ich genoß, als ich noch jung war, in einer schlichten Bergkirche und in einem kleinen, alten Hause, in dem kein Luxus war, aber jahraus, jahrein frohgemute Arbeit, kerniges, hartes Brot und Frieden. Am Weihnachtstage werde ich mit meinen Kindern in die Kirche gehen und am Nachmittag hinaus wandern in die rauchenden, grünen Bergwälder unserer näheren und weiteren Umgebung. Und mein Weihnachten wird nicht das schlechteste sein.“

Buß- und Betttag.

Amo 1648 wurde nicht sofort nach dem schweren und unglücklichen dreißigjährigen Kriege überall Friedensfest gefeiert. Es ist für uns ganz besonders wertvoll, die Stimmung kennen zu lernen, in der sich das deutsche Volk damals befand. Ein Gebet, das im Jahre 1650 in den Kirchen gebetet wurde, lautete folgendermaßen:

„Wir armen, elenden Menschen, die wir vor deinem heiligen Angesicht liegen, müssen erkennen und bekennen, daß wir mit unsern Vätern gesündigt haben, daß wir mißhandelt und gottlos gewesen sind. Wir samt und sonders haben gesündigt im Himmel und vor dir und dich also bewogen, daß du als ein gerechter Richter und zorniger Rächer mit uns hast handelt und bisher den edlen und gütigen Frieden von uns nehmen und unser Land mit dem verderblichen dreißigjährigen Kriegswesen hast heimsuchen müssen. Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschont, hättest auch wohl verdient, daß du uns ganz und gar zerstöhest und vertrettest und uns billig ein Wadma gemacht und uns wie Rebolin zugerichtet hättest. Aber du, Herr, hast nicht mit uns gehandelt nach unsern Sünden, noch uns vergolten nach unserer Missetat, sondern wie ein Vater sich über seine Kinder erbarmet, also hast du auch gegen uns getan. Du hast angesehen das vollgültige Verdienst deines Sohnes und die kräftige Fürbitte unseres Fürsprechers, unseres Jesu Christi und bestogen unsern Seufzer und Flehen mitleidig erhört. Bezichtigt hast du uns, daß wir uns nicht unschuldig halten. Du hast unsere Seelen aus dem Tode gerissen, unsere Augen von den Tränen, unsere Flüsse von dem Weiten. Du hast aus lauter Gnade dreingesehen, daß des Brennens und Reißens ein Ende geworden ist. Deine Güte, Herr, ist es, daß wir nicht gar aus sind. Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß.“

In dieser Urkunde tritt uns so recht die Bußstimmung unseres deutschen Volkes entgegen, die die Herzen damals nach dem schweren Krieg erfüllte. Und in dieser Bußstimmung ist das Volk wieder aus aller Not und aus allem Elend herausgekommen. Es ist wieder bergan gegangen. Wollen wir aus unserer Not und dem Elend nach dem schweren Krieg, der hinter uns liegt, wieder heraus, so müssen wir in der rechten Weise Buß- und Betttag feiern. Wir haben es leider nach dem Weltkrieg, der hinter uns liegt, ganz anders gemacht, wie das deutsche Volk nach dem dreißigjährigen Kriege. Wir müßten erkennen, daß wir selbst mit unsern Vätern gesündigt haben und gottlos gewesen sind und daß Gott im Himmel als gerechter Richter und zorniger Rächer mit uns gehandelt hat und daß es lauter Güte und Gnade unseres Gottes ist, daß wir nicht gar aus sind und daß Gottes Barmherzigkeit noch kein Ende hat. Wenn wir in der rechten Weise mit solcher Bußstimmung erfüllt sind, wie es einst unsere Väter waren wenn wir in der richtigen Weise Buß- und Betttag feiern, dann kann uns geholfen werden. Buß- und Betttag, Buß- und Betttagstimmung sind uns heute nötiger denn je!

Die Beiträge zur Angestelltenversicherung.

Bis 840 000 Mark versicherungspflichtig. Vom 1. November ab sind die neuen Gehaltsklassen und Beitragsätze der Angestelltenversicherung in Kraft getreten. Die Grenze der Versicherungspflicht ist von 300 000 Mark auf 840 000 Mark Jahresinkommen heraufgesetzt worden. Statt der früheren fünf Gehaltsklassen gibt es jetzt dreizehn Gehaltsklassen, für die von Klasse zu Klasse steigende Monatsbeiträge festgesetzt sind. Die neuen Beiträge sind gegenüber den bisherigen stark erhöht. Die Versicherungsanstalt vertritt den Standpunkt, daß die Erhöhung eine Notwendigkeit war, weil die bisherigen Beiträge den heutigen Verhältnissen in keiner Weise entsprechen und die notwendige Erhöhung der Leistungen unmöglich machten.

Im einzelnen sind die neuen Beitragsätze folgendermaßen festgesetzt:

Klasse	1	Jahresentgelt	bis	7 200 M.	Monatsbeitrag
-	2	7 200—14 400 M.			100 M.
-	3	14 400—28 800 M.			170 M.
-	4	28 800—57 600 M.			280 M.
-	5	57 600—72 000 M.			420 M.
-	6	72 000—108 000 M.			600 M.
-	7	108 000—144 000 M.			820 M.
-	8	144 000—216 000 M.			1 150 M.
-	9	216 000—324 000 M.			1 680 M.
-	10	324 000—432 000 M.			2 310 M.
-	11	432 000—576 000 M.			3 100 M.
-	12	576 000—720 000 M.			3 970 M.
-	13	720 000—840 000 M.			4 840 M.

Von den Monatsbeiträgen entfällt die eine Hälfte auf die Arbeitgeber, die andere auf die Arbeitnehmer. Wichtig ist die neue Bestimmung, daß die bisherige Altersgrenze von 60 Jahren in Fortfall gekommen ist. Für Angestellte, die von der eigenen Beitragsleistung befreit sind, die sog. Halberverpflichteten, entrichtet der Arbeitgeber den Betrag in der Gehaltsklasse des Halbjahresarbeitsverdienstes. Eine Befreiung von der eigenen Beitragsleistung kommt nur für Angestellte in Frage, die erstmalig in die Versicherung eintreten, zurzeit des Eintritts das 30. Lebensjahr überschritten haben und eine ausreichende Lebensversicherung besitzen, die mindestens schon seit drei Jahren läuft. Als ausreichend gilt die Ver-

sicherung, wenn die monatliche Prämie mindestens dem Beitragsteil des Versicherten entspricht.

Den neuen Beiträgen entsprechen erhöhte Leistungen der Versicherung. Zu dem Ruhegehalt und der Rente, die dem erwerbsunfähigen Versicherten zusteht, tritt als Rentenerhöhung eine Teuerungszulage, die bei Ruhegeld, Witwen- und Witverrenten jährlich 9000 Mark, bei der Waisenrente jährlich 4500 Mark beträgt.

Scherz und Ernst.

ff. Affen im Hausdienst. Das Land, in dem die moderne Dienstbotenkrise ihren Höhepunkt erreicht hat, sind, wie man weiß, die Vereinigten Staaten. Praktisch, wie die Amerikaner sind, haben sie auch schon gar viele Vorschläge ausgeheckt, die diese Not beiseitigen sollen, und die dahin zielen, die anspruchsvollen Hausangestellten, mit denen sich die amerikanische Hausfrau nicht mehr verständigen zu können glaubt, entweder überflüssig zu machen oder zu ersetzen. In die zweite Kategorie gehört der Rat einer amerikanischen Gelehrten, der der Einstellung von besonders dressierten weiblichen Affen das Wort redet. Der Pariser „Ergelstör“ erinnert diesem respektlosen Vorschlag gegenüber daran, daß das nämlich bereits vor etwa dreißig Jahren von Victor Meunier ange-regt worden sei. Der angesehene französische Gelehrte hatte den Gedanken in einem Buch näher ausgeführt, das den Titel trug: „Die Zukunft der Arten oder die vervollkommnungsfähigen Tiere“, und das von der Pariser Akademie der Wissenschaften mit einem Preis ausgezeichnet worden ist. Meunier vertrat darin die Ansicht, daß es durchaus angängig sei, Affen dazu zu verwenden, Möbel und Kleider zu reinigen, Schuhe zu putzen, Gemüse für die Küche zuzurichten, Geschirr abzuwaschen, und was dergleichen häusliche Arbeiten mehr sind. Noch einen Schritt weiter ging aber ein belgischer Gelehrter, der nicht davor zurückschreckte, die Menschenaffen weiblichen Geschlechts als Ammen zu empfehlen, wozu sie sich umso eher eignen sollen, als ihre Milch an Heißhunger-reicher ist als die der menschlichen Frauen. Es fragte sich nur, ob sich eine Mutter finden wird, die es über sich bringt, ihren Säugling der Sorge eines Gorilla-Weibchens anzuvertrauen.

ff. Eine freudige Ueberraschung. Einem 83 Jahre alten früheren Schiffskapitän Paul Friedrich Albrandt in Barnemünde ist eine freudige Ueberraschung zuteil geworden. Als junger Mensch hatte er drei Jahre in der amerikanischen Kriegsmarine gedient und in den sechziger Jahren an dem Kriege teilgenommen, den die Nordstaaten gegen die Südstaaten führten. Im Frühjahr dieses Jahres wurde der alte Herr von einem Kenner der Verhältnisse darauf aufmerksam gemacht, daß den Veteranen der amerikanischen Kriege schon seit Jahren ein Ehrensold von Rechts wegen ausbezahlt worden sei. Er wandte sich sofort mit einer Anfrage an die amerikanische Botschaft in Berlin; diese nahm sich auch pflichtgemäß der Sache an, und so stellte sich heraus, daß dem alten Kapitän mit Rücksicht auf seine Anwartschaft, dieser Ehrensold auszuzahlen sei, und zwar mit 50 Dollar monatlich bis an sein Lebensende. Ferner wird der Ehefrau des Kapitän für den Fall, daß sie ihren Mann überlebt, eine monatliche Rente von 30 Dollar gewährleistet. 50 Dollar entspricht nach dem heutigen Stande etwa 400 000 Mark.

ff. Sowjetrußlands „neuer Kurs“. Wir lesen folgende Anekdoten in „The Economic Review“: Lenin und Trotski unternahmen von Moskau aus einen Ausflug im Auto. Trotski gab Anweisung, „links“ zu fahren. Die Straße wurde schlechter und schlechter, schließlich unpasseierbar. Darauf rief Lenin den Chauffeur an, etwas zurückzufahren und dann nach rechts einzubiegen. Nach einiger Zeit bemerkte Trotski mit Verwunderung, daß die Straße immer besser wurde worauf der Chauffeur antwortete: „Das kommt daher, weil wir auf den guten alten Zarenweg eingebogen sind.“

ff. Wagner und Grieg als — Schimmelmusik! Es ist so unglaublich es klingen mag, in Paris jetzt wirklich mehrfach vorgekommen, daß man in „cabo d'antiquaire“ zu erntet, ja klassischer Musik Schimmeltanzte. Man kann häufig bestimmte Teile aus Wagners „Lohengrin“, Griegs „Peer Gynt“ und Bizets „Carmen“ hören und dazu die lächerlichsten Körperverrenkungen sehen, die dieser amerikanische Tanz nun einmal vorkommt. Und was das furchterlichste an Geschmacklosigkeit für jedes feiner empfindende musikalische Ohr ist, man begnügt sich nicht damit, — nein, man arbeitet Wagner, Grieg und Bizet einfach auf Schimmeln um; man ändert die Taktvorschriften, ja man verzwangelt die Melodien, dehnt, zerrt, dreht, schiebt zusammen, bis sie mit dem verrückten Tanzbuchstäbchen in Einklang gebracht sind. Selbstverständlich legen ernsthafte Musiker mit aller Entschiedenheit gegen ein solch barbarisches Vorgehen Verwahrung ein. Erst dieser Tage machte sich ein Musiker im „Petit Parisien“ zum Dolmetsch dieser Gefühle, indem er u. a. schreibt: „Die bildende Kunst wird in Rußland und andernorts geschützt. Man darf die Kunstwerke nicht berühren. Aber die Musik wird schutzlos den Banditen preisgegeben, die ihre Verbrechen damit begen, und den Dummköpfen, die ihren frivolsten Scherz damit treiben. Jeder, dems beliebt, kann Beethoven, Chopin, Mozart, Bizet mit brutalen Fingern antasteten. Jeder kann Beethovens „Missa“ zum Onstep umformen und aus der „Hauberflöte“ einen Tangosineten. Haben nicht die Jazzbanden es gewagt, aus Chopins Trauermarsch eine lächerliche Weise für den Montmartre zusammenzustampfen?“

II. Der Ehrbegriff der japanischen Beamten. In der Umgegend von Tokio hatten zwei an einem Eisenbahnübergang diensthafte Schrankenwärter auf Nachlässigkeit die Barriere herabzulassen vergessen. So geschah es, daß ein gerade vorüberfahrender Zug einen das Gleis kreuzenden Wagen überfuhr, und daß dessen Insassen getötet wurden. Nach dem Unglück schwanden die beiden schuldigen Schrankenwärter, untadelige Beamte, die sich in einer zwanzigjährigen Dienstzeit nicht das geringste Vergehen zuschulden kommen ließen, nicht einen Augenblick, was ihnen zu tun bliebe. Sie zogen ihre Uniform aus, legten sie, da diese Staats-eigentum ist, säuberlich zusammengefaltet in den Dienstraum und warfen sich auf das Gleis, wo sie stoisch den Tod erwarteten, den ihnen der nächste vorbeifahrende Zug brachte. Es ist charakteristisch, daß der Selbstmord, mit dem die beiden Beamten ihre Nachlässigkeit freiwillig sühnten, in der japanischen Presse fast einstimmige Billigung gefunden hat. Nur eine einzige Zeitung machte eine Ausnahme; sie wies darauf hin, daß dieser gefährliche Liebergang seit Jahren bekannt war, und daß man bereits den Plan einer Unterföhrung ausgearbeitet hatte, der aber aus Sparsamkeitsröcksichten nicht zur Ausführung gekommen war. Dieser Versuch, die Schuld der beiden Beamten in milderem Licht erscheinen zu lassen, wurde aber von der öffentlichen Meinung mit Entrüstung zurückgewiesen.

II. Zeitungsdienst vor 150 Jahren. Kürzlich konnte das größte konservative Blatt Englands, die „Morning-Post“, deren erste Nummer am 2. November 1777 erschien, auf ein hundertfünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Zeitung verdankt ihren raschen Aufstieg in erster Reihe ihrem ausgezeichneten Nachrichtendienst, der die Leser ständig über die französische Revolution und die Schreckenszeit auf dem Kontinenten erhielt. Die Nachrichten wurden der Redaktion von besonderen Kurieren übermittlelt. Jede dieser Reisen hätte den Stoff für einen spannenden Abenteuer-Roman liefern können. Immerhin mußten die englischen Leser des 18. Jahrhunderts eine Geduld zeigen, von der wir uns heute schwer eine Vorstellung machen können. Gelangte doch beispielsweise nach Edinburgh das Blatt erst 12 Tage nach seinem Erscheinen und vermittelte den dortigen Lesern die Kenntnis von Ereignissen auf dem Kontinent, die schon zwei Monate zurücklagen. Das hinderte indessen nicht, daß die Zeitung mit einer wahren Gier gelesen wurde. Eine kleine Nachricht aus Paris brauchte im Durchschnitt drei Wochen, eine von Petersburg gar zwei Monate, ehe sie veröffentlicht wurde. Dabei war man überdies noch von den Bitterungsverhältnissen abhängig, denn der Auslandsdienst richtete sich ganz nach den atmosphärischen Verhältnissen und insbesondere nach dem Wind, von der die Zeit abhängig, in der die Segelschiffe die Themse erreichen konnten.

II. Zu Fuß von Texas nach Newyork. Mr. R. Parkinson, der in diesen Tagen an Bord eines amerikanischen Schiffes, das von Newyork nach Hamburg fährt, in Southampton angekommen ist, um seine in der Braffschast Lancashire gelegene Vaterstadt Bolton zu besuchen, darf sich rühmen, eine Strecke von rund 16 000 Kilometer zu Fuß zurückgelegt zu haben. Der 41-jährige Herr ist von El Paso in Texas nach Newyork gewandert, um hier an Bord eines Schiffes zu

gehen, das ihn nach Southampton brachte. Parkinson, der durch einen Unfall seinen rechten Arm verloren hat, schob auf der Wanderung mit der Linken einen zweirädrigen Karren vor sich her, auf dem sich sein Lagerzeug befand. Man weiß noch nicht, ob er den Weg von Southampton nach Bolton wieder auf Schularbeit die Mühe nicht lohnt.

II. Das Taubstumme im Kino hören. Wenn der Sprechende Film wirklich in die Praxis übergeführt werden sollte, dann werden sich die Taubstummen des Vorteils beraubt sehen, den sie heute beim Besuch des Kinos noch vor den anderen haben. Dieser Vorteil besteht darin, daß die Taubstummen dank ihrer Fähigkeit, die Worte von den Lippen abzulesen zu können, Worte hören, die von ihrer Erregung fortgerissenen Schauspielern bei der Aufnahme ent-schlüpft sind oder die sie absichtlich gesprochen haben, um dem Spiel volle Natürlichkeit zu geben, und die für die übrigen unhörbar verhallen. Wie oft entringt sich nicht dem Munde der Heldin oder des Helden in einer leidenschaftlichen Szene irgend ein wilder Ausruf oder ein gestammelter Satz, von denen der Text nichts weiß. Aber ebensowohl wie sie die Illusion erhöht, kann auch die Fähigkeit des Taubstummen, das Unhörbare zu hören, seine Illusion auch vernichten. Nur zu häufig lassen sich die Schauspieler Flüche und Borte entschleppen, die ihrem Unmut oft allzukräftigen und mit dem Geist der Rolle nicht vereinbaren Ausdruck geben. Der Vorsteher einer Taubstummenanstalt erzählte erst kürzlich dem Bericht-erfasser eines Londoner Blattes, es komme, wenn er mit den Jöglingen ein Kino besuche, oft genug vor, daß einer oder der andere vom Stuhl aufspringt und den Saal verläßt, weil er Entloß an den häßlichen Worten nimmt, die diesseits der Rampen sonst nicht vernommen werden, die der Taubstumme aber dem Schauspieler von den Lippen abgelesen hatte.

II. Zukunftspropheten. Auf dem Festbankett einer englischen Schriftstellergesellschaft, das kürzlich in London stattfand, gelangte auch die Frage zur Erörterung, was aus England in 100 Jahren geworden sein möge. In dem Rätselspiel beteiligte sich auch S. G. Wells, der freilich zurzeit in Amerika weilte und deshalb der Versammlung seine Weissagung über das Schicksal Englands nur schriftlich kund tun konnte. „Ich hoffe und wünsche“, heißt es in dem Schreiben, „daß in einem Jahrhundert das britische Weltreich nicht mehr existieren wird. Entweder hat es bis dahin seine Aufgabe an der Entwicklung der Zivilisation zu arbeiten, erfüllt und seinen Platz einer größeren Vereinigung freier Staaten abgetreten, oder es wird eine Gefahr und ein Schaden für die Menschheit sein und deshalb das Schicksal des römischen Weltreiches teilen.“ Zu einem anderen Schluß kam Alder Haagarb, aber auch er gab seinem Zweifel Ausdruck, ob das britische Reich seine Machtstellung in Asien und im Orient noch länger behaupten könne. Das Reich möge sich deshalb mit den von Mitgliedern seiner Klasse bevölkerten Ländern begnügen. Die Teilnahme der Frauen werde das politische Leben ohne Zweifel von Grund aus verwandeln. So erwünscht es auch sei, daß die Rüstungen begrenzt würden, so könne man doch nicht annehmen, daß die menschliche Natur sich völlig ändern werde. Ein anderer Teilnehmer sprach sich dahin aus, daß in 100 Jahren die

weirameit der englisch Sprechenden Völler England als die Heimat ihrer Klasse verehren werde, daß sich aber der Schwerpunkt des Angehörigen bis dahin nach den Vereinigten Staaten verschoben haben werde, die dann mit einer angelsächsischen Bevölkerung von 300 Millionen Köpfen rechnen könnten, während das englische Mutterland zu dieser Zeit nicht mehr als 50 Millionen aufweisen würde.

II. Eintausend Pfund Sterling für eine Briefmarke. Ein amerikanischer Sammler, Arthur Hind aus Utica, hat zum Preise von 11 000 Pfund Sterling zwei Briefmarken von einem und zwei Pennys der Insel Mauritius gekauft. Dieselben Briefmarken (die als eine zu betrachten sind, da sie stets, einer fehlenden drei Penny-Marke wegen, zusammen verwendet wurden) brachten bei der letzten großen Verkaufserregung der aus Deutschland stammenden Ferrari-Sammlung nur 2300 Pfund. Diese Exemplare sind aber viel besser erhalten und befinden sich auf einem völlig unversehrten Briefumschlag. Sie wurden 1902 in Frankreich zwischen alten Papierresten aufgefunden und damals für 40 000 Franken an einen Pariser Händler veräußert.

II. Der Regier, der Hotelkellern verkauft. Die Zahl der Berliner Straßenhändler hat sich um einen neuen Typ bereichert. Das ist der Regier, der Gasthofkellern verkauft. Man schüttelt verwundert den Kopf und glaubt, der Regier werde ein schlechtes Geschäft machen. Aber die Menschen und die menschlich-allzumenschliche Eitelkeit kennt, der weiß es anders. Herrgott, es gibt doch allzeit liebe Leute, die gerne prohen wollen. Na, und das Reisen wird alle Tage teurer. Fährt man eben nach Poserndel zu tante Riele und hilft beim Schweineschlachten, dann geht man zum biederen Regierlein in der Leipzigerstraße und kauft einige Gasthof-Kellereckel. Man kann ganz glaubhaft von Schweden beispielsweise erzählen, wenn man nur den Koffer mit ein paar Schilbern wie Hotel Kramer Malmo, Hotel Wohlberg, Höltingborg, Grand-Hotel Haglund, Göteborg, und Hotel Continental, Stockholm, besetzt hat. Oder wie wäre es mit einer Riviera-Reise? Auch hier weiß unser Regierlein Rat: Palmorahotel, Monte Carlo, Hotel d'Angleterre San Remo usw. usw. Der findige Schwärze macht ein Bombengeschäft und wird sicherlich in einer Villa im Grunewald seinen Lebensabend verbringen können.

II. Der deutsche „Fußball-Wahnsinn“. Ein hochgestellter englischer Geistlicher, der Reverend Albert Victor Baillie, Kanonikus und Dekan von Windsoe und als solcher auch mit dem Vertrauen der königlichen Familie beehrt, ist jetzt von einer Studienreise nach Deutschland zurückgekehrt. Seiner Gemeinde hat er u. a., als Ergebnis seiner Eindrücke, erzählt, ganz Deutschland sei zurzeit vom Wahnsinn des Fußball-Spiels befallen. — Ein etwas einseitiger Beobachter, dieser ehrwürdige Herr!

II. Leichter eine neue Frau als eine Wohnung. „Ja, wissen Sie, mir würde die Wohnung schließlich schon zusagen, aber ob sie meiner Frau auch gefällt? — „Was heißt das? Ob sie ihrer Frau gefällt?! Wenn sie Ihrer Frau nicht gefällt, dann lassen sie sich einfach scheiden! Sie bekommen bei dem Frauenüberfluß und der Wohnungsnot leichter eine neue Frau als eine neue Wohnung!“

Tote, welche leben.

(54. Fortsetzung.)

Ja — wenn's gar nicht anders ginge — plötzlich schüttelte ihn wieder der seltsame Schauer, welcher ihn schon einmal gepackt hatte. Irgend etwas wechte ihn an, wie ein Atem aus einer anderen Welt. Was war das? Eine Mahnung, eine Warnung?

Nein! Die Kleine wollte er nicht hineinziehen! Gerade sie nicht!

Und doch! Da stand schon wieder das Bild vor ihm: Ein ungemein schmaler, niedriger Gang; vielleicht weitete er sich später etwas. Und in dem Bereich der alte Schah. Das Kind brachte Stück für Stück heraus. Blinkendes Gold und Silber und allerhand Schmutz und Mühsenwert. Nein!

Hugo Mahr machte sich eine abwehrende Handbewegung. Fort — fort mit diesem Gedanken! Das Kind war ja doch das einzige auf dieser ganzen Welt, woran er hing! Es sollte nicht in Gefahr kommen durch ihn.

Wenn aber vielleicht in Wahrheit keine Gefahr dabei wäre?

Der Gedanke trat immer und immer wieder an ihn heran, wie eine Versuchung. Fast körperlich fühlte er es. Er stand an einer Wende seines Lebens. Entweder er begnügte sich mit dem kleinen väterlichen Erbe und suchte, trotz seiner Kränklichkeit und seiner ausgesprochenen Anlust, doch noch irgendwo eine bescheidene Stelle zu erreichen. Dann hieß es: arbeiten, sich begnügen. Versinken, wie tausend andere, im ungeheuren Strom der Menschenschicksale. Oder man versuchte noch einmal, mit einem Schläge zu Geld zu kommen, nahm das kleine Mädel mit und baute sich und dem Kind ein neues Leben.

Ein Leben ohne den verhassten Arbeitszwang fern von den wenigen, welche ihn ramten und misgünsteten.

Der einsame Mann in dem stillen Haus grubelte und grubelte. Die Nacht rückte vor. Er sah immer noch in seinem Lehnstuhl, hatte den alten Plan vor sich hingelegt und studierte wieder und wieder jede der eingekreisten Stellen. Und immer näher trat der Versuch an ihn heran und zeigte ihm immer deutlicher eine sichere Zukunft. Da auf dem Plan sah man es genau: Hier an der Rückwand des Kellers war ein Gang gewesen. Er schien eine sehr kurze Strecke, in den Felsen eingehauen, fortzuläufen. Dann aber stand da ein winziges Viereck eingekreist und ein Kreuzchen.

Was konnte dies bedeuten?

Ihm schien es beinahe sicher: Das war das Versteck! Und er legte gar keinen Zweifel, daß die geborgenen Sachen noch da vorhanden seien. Vollkommen sicher erschien ihm alles. Und ganz selbstverständlich, daß er und nur er diese Werte heben dürfe.

Es gibt Mächte in uns und um uns, deren Kraft und Stärke wir noch nicht kennen. Hugo Mahr fühlte genau ihren Einfluß. Da war etwas, dem er in seiner Schwäche gar keinen Widerstand mehr entgegenstellen konnte, das von ihm Besitz ergriff. Das war stets so gewesen, wenn irgendein Plan ihn stark beschäftigte. Erst spielte er bloß mit dem Gedanken. Dann aber wurde er zu einer Kraft, welche ihn vorwärts trieb und nicht mehr los ließ. Er war ein Werkzeug dunkler Gewalten und Triebe.

Von irgendwoher hörte man ganz aus der Ferne langsam eine Kirchenglocke schlagen. Das rief den einsamen Mann jäh zurück in die Wirklichkeit.

Schwerfällig, steif in allen Gliedern, erhob er sich und sah sich mit einem wirren Blick um.

Das ganze Zimmer lag in tiefem Dunkel. Nur auf den Schreibtisch warf die Lampe einen hellen Lichtschein. Der lag wie ein kreisrunder Fleck mitten auf der Platte von Spiegeleisem, dunklem Mahagoniholz.

Hugo Mahr stand wie gebannt und sah hin auf diese glänzende Lichtscheibe. Daneben lag das zer-mürbte gelbe Papier, der alte Plan. Und da — da war noch ein Päckchen. Das hatte er vom Schreibtisch des Herrn Irwein zusammengegrasert mit der Zeichnung, fast ohne sich etwas dabei zu denken. Jetzt erst las er die paar Worte, die darauf standen:

„Nach meinem Tode ungelesen zu verbrennen.“

Ein Lächeln des Hohnes trat um den Mund des Mannes.

Schön! Das kam vielleicht lust recht in seine Hände! Auch da war der Zufall ihm wieder günstig gewesen. Wie ihn ja überhaupt heute und gestern der Zufall immer blind weiter trieb. Und er ließ sich treiben und kam doch immer seinem Ziel einen Schritt näher. O, das fühlte er genau! Auch dafür besah er eine Art von Instinkt. Schon daß er überhaupt bis zum Fenster des Irweinschen Zimmers kam. Weshalb tat er das? Es war doch ein sehr großes Wagnis gewesen! Aber hierher, in das alte Haus, welches ja eigentlich jetzt ihm selbst gehörte, hatte er kommen müssen, denn der Brief des Vaters ließ ihm keine Ruhe. Und von hier hatte ihn eine dunkle, unergründliche Gewalt durch den Garten dem Hause zugetrieben, in dem die Leiche des Herrn nun lag. Es zwang ihn etwas geradezu. Er wollte noch einmal in dieses Gesicht sehen, wollte sich durch den Anblick des Toten ruhig machen . . .

Ruhig?

Hugo Mahr lachte schneidend auf. Seit jener Nacht im Jagdhaus trieb ihn etwas ruhelos umher. Es war bestimmt nicht Neue. Er war doch kein kleines Kind! Es war auch nicht Angst oder Furcht. Nur eine Unrast, die er nicht bändigen konnte.

Die, nur die hatte ihn bis auf die schmale Ter-

rasse vor den Fenstern zu Herrn Irweins Arbeitszimmer getrieben. Er sah dort Lichter flackern und wußte es ganz sicher, ohne daß es ihm jemand gesagt hatte: Dort lag der tote Mann!

Der war jetzt ein Ueberwundener. Und doch fühlte Hugo Mahr es klar: Der Tote hatte Kräfte, die ihn furchtbar beeinflussten. Er zog ihn förmlich heran zu sich . . .

Auch jetzt, in dieser unheimlich stillen Nachtstunde, kam es ihm spukhaft deutlich zum Bewußtsein, daß es Dinge gibt, über die auch ein sehr starker Wille nicht Herr wird. Tote sind oft kraftvoller als Lebendige. Sie üben aus ihrer stummen Ruhe heraus einen ungeheuren Einfluß aus. Und dieser Tote, dieser Berner Irwein, der schien förmlich neben ihm zu stehen, zu ihm zu sprechen. Hugo Mahr sprang plötzlich wie in einem wilden Schreck auf.

Ein kühler Lusthauch schien durch das Zimmer zu streifen. Irgend etwas trat an ihn heran, unsichtbar und doch fühlbar. Und dann: Von irgendwo im Hause klang ein Laut. Er hörte es doch ganz deutlich, obgleich das Blut ihm wild in den Ohren brausete.

Ganz leise knarrte in der Ferne eine Tür. Herrgott! Er hatte doch alles abgeperrt! War das ein Spuk, der da näher an ihn heranschlich? Was es in Wahrheit Geister, die um uns weben?

Der einsame Mann preßte seine magere Gestalt fest gegen die Wand, als suchte er eine Stütze. Ein furchtbares Angüßgefühl lähmte ihn beinahe. Seine Knie schlotterten; sein Atem ging stoßweise und keuchend.

Es gab gar keinen Zweifel: Da war noch jemand hier im Hause! Nun hörte er es ganz genau: Auf dem langen Gang draußen tönte ein vorsichtiger, zögernder Schritt, welcher näher und näher kam. Nun legte sich eine Hand auf die Türklinke. Hugo Mahr sah es genau, wie diese Klinke sich herabbewegte.

Mit einem halbunterdrückten, heiseren Schrei stürzte der Mann plötzlich vorwärts, der Tür entgegen. Gewißheit wollte er haben. Gewißheit, was hinter dieser Tür auf ihn lauerte. Jeder Sicherheit, auch die allergrößte, war besser, als dieses Warten hier, als diese Todesangst!

Aber da wurde die Tür schon von außen geöffnet. Der Mann taumelte, erschau im Gesicht, zurück.

„Jutta!“

Auf der Schwelle stand, undeutlich erkennbar im flackernden Licht der kleinen Lampe, eine hohe, schlanke Frauengestalt, in einen weiten, schwarzen Mantel gehüllt, ein Spitzentuch um den Kopf gelegt. Das feine Gewebe war tief in die Stirn herangezogen und lag wie ein dunkler Schatten über den Augen.

(Fortsetzung folgt)

Die Fürsten des Reichs bestirnen die schuldigen Schuldigen des Reichs Nieder die ausführliche Seite 3 Die Vorführer zum Amis durch die verordneten (schäfts) gemachte Handel vom Z Vorkehr etwaige Zuder hinüber

Die werden 9 Jentn Teil der blieben ein Pol nicht de wurden Köhlen

es einer vergangen und Ma zu best Produkt Mittags sie Prok die Weg Bürger durch die würdig direktor Alsdann dem Ver führung klärung bau und bester deutlicher bäude a Speisela die mit sind, gin deutende halle un trockenr Wer wird sich doch arch sein. W Kleideral und das halle hier und sinn stellt sin herrschte machime gänge, d berzustell Menschen als es Maschine Maschine interessen werkhätt Werkge